

Der Textil-Arbeiter

Vereint seid Ihr Alles!
Vereint seid Ihr nichts.

Organ zur Wahrung der Interessen aller in der Textilbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Publicationsorgan des Zentralverein des Deutschen Textilarbeiter (Sitz Berlin O. 27, Andreasstraße 61, I. r. Telephon: Berlin, Amt 7, Nr. 1076).
Hauptklassierer: Georg Treue, Berlin O. 112, Kronprinzenstraße 47, an den alle Geldsendungen — stets unter Angabe ihrer Bestimmung — zu richten sind
und der Zentral-Franken- und Begräbniskasse für Textilarbeiter und Arbeiter anderer Berufe beiderlei Geschlechts (E. H. 12, Sitz Chemnitz).

Wöchentlich erscheint eine Ausgabe. Wertessässlicher Bezugspreis durch die Expedition 80 Pf., durch unsere Filialen und durch die Post 75 Pf., durch ersteren und den Briefträger ins Haus gebracht 50 Pf.
Vereins- und Versammlungsanzeigen 15 Pf., Geschäftsanzeigen 50 Pf., die doppelseitige Petitionen. Mitteilungen und Anzeigen müssen für die next Woche zum Verkauf kommende Ausgabe bei Montag früh
in den Händen des Herrn Albin Reichelt, Chemnitz, Uferstraße 14, sein, an welchen auch die Bezugsgelder zu senden sind. — Postzeitungstele R. — Telefon: 94-110.

Nr. 1.

Chemnitz, Freitag den 6. Januar 1905.

17. Jahrgang.

Differenzen bestehen zwischen dem Unternehmer und Webern und Weberinnen in Baubach, Göppingen, Wollenburg (Leipziger Baumwollweberei), in Gießen bei Marbach (Günzel), in Rheydt (Webwarenfabrik Aktien-Gesellschaft m. b. H.), Rosheim i. Els., Höltig i. B., Arbeitern und Arbeiterinnen aller Branchen in Crimmitschau, in Lüdenwalde, in M. Gladbach (Heinrich Voelker jr. und Sohn & Neuenhofer), in Kassel, Jute-Weberei- und Spinnereiarbeitern und -Arbeiterinnen in Arefeld, (Arefelder Baumwollspinnerei), Webern und Chenille-drehern in Freiberg i. S. (R. Hoppe), Zengdruckern in Arefeld, Spinnereiarbeitern in Weißwisch a. Elster, Gardinen- und Spülchenwebern in Tolkau (Sachsen) (Vandmann & Helbig), Alsh in Böhmen, Leipzig-Lindenau, Stricker in Chemnitz (Mech. Wollwarenfabrik, Inh.: Bernklein & Eltern, Zwicker Straße), Posamentierern in Chemnitz (J. V. Palta), Bandwebern nach Saan (H. C. Schniewind).

Die Ortsverwaltungen

unserer Filialen und Zahlstellen ersuchen wir, eine Quartalsabrechnung, gleich der an die Hauptkasse zu sendenden, auch an die Vorsitzenden des zuständigen Agitationstomites zu senden. In Beiträgen, wo Gauelmitteilung eingeschürt ist, sende man eine Abrechnung an den Gauleiter. Jede Ortsverwaltung hat somit die Abrechnung in drei Exemplaren anzufertigen. Eine davon behält die Ortsverwaltung, eine ist an die Hauptkasse und eine an das Agitationstomitee bzw. an den Gauleiter zu senden. Zu beachten ist, daß die Abrechnung innerhalb 14 Tagen nach Quartalsabschluß, also bis zum 14. Januar, an die Hauptkasse eingelandet sein muß. Mit der Abrechnung ist auch immer zugleich das Geld für dieselbe abzusenden.

Die Agitationstomites bzw. Gauleiter sollen deshalb eine Abrechnung erhalten, damit sie ständig über die Verhältnisse der Filialen ihres Bezirks informiert sind und bei Mitgliederverlust und dergleichen rechtzeitig eingreifen können.

Für den Vorstand:
C. Hölsch.

Mehr Mut! Mehr Tatkräft! Mehr Energie!

Von H. Ag.

Ist es denn ein Verbrechen, für seine Menschenrechte zu kämpfen, für das Recht, als Mensch zu leben? Hast möglicherweise man es annehmen, wenn man die Jagdhärtigkeit und Furcht sieht, von der großen Teile von Arbeitern und Arbeiterinnen unseres Berufes, und nicht nur die unorganisierten, sondern auch die organisierten, besessen sind. Wenn man in die einzelnen Orte kommt und sieht, was der Arbeiter für ein Leben führen muß, welch unwürdige Behandlung ihm zu tell wird und mit welcher Demut der Arbeiter alles über sich ergehen läßt, dann erhält einen das Weh — wenn nicht etwas Schlimmeres — über diese Mut- und Energiefestigkeit. Der Wurm, und sei es auch der kleinste seinesgleichen, er fräumt sich, wenn er getreten wird, und gibt dadurch zu erkennen, daß ihn der Tritt schmerzt, und er nicht getreten sein will. O, wie verschämt in dieser Beziehung dieses unscheinbare Geschöpf die Krone der Schöpfung, den Menschen! Der Mensch, besonders wenn er ein Textilarbeiter oder eine Textilarbeiterin ist, er wird es, scheint es, garnicht mehr gewahr, daß er fortwährend getreten wird und er sich fortwährend im Staube irrumpten muß. Oder doch? O ja, er wird es schon gewahr, wie es schmeckt und wie es brennt, aber er hat nicht den Mut, den Schmerz der Vergewaltigung angesichts des Tyrannen, der ihn vergewaltigt, öffentlich zu erkennen zu geben. Hat er wieder einen Tritt bekommen, hat ihm das Kapital, um seiner Rassiger zu frönen, wieder einen Stoß auf den Magen versezt, dann schleicht er sich in seine vier Pfähle und krümmt und windet sich, um die Schmerzen zu bannen; er unternimmt aber meist nichts, um derartige Schmerzen dauernd fern zu halten.

Ist das nicht tief beschämend für den Menschen? Ja, es ist beschämend, es ist mehr denn beschämend, es ist eines Menschen unpördig! Unpördig und gefährlich zugleich. Denn dadurch, daß der Arbeiter eine solche Behandlung widerstandslos über sich ergehen läßt, erweckt er bei seinen Gegnern nicht nur die Annahme, daß den Arbeitern gegenüber alles gestattet ist, sondern er steigert diese Annahme bis zum Crimittschau. Vielleicht ist es nicht mehr der Profit, sondern der Wahn der Unternehmer, zu wissen, der Beherrschter dieser Laufenden zu sein, welcher sie dazu verleitet, den Armen das Leben schwer zu machen. Der Gremiatschafel lockt sie. Sie wollen es schon, sehen wollen sie es, ihr Arbeiter, wie ihr euch unter ihren Füßen fräumt. Es macht ihnen Freude, wenn sie euch so getreten haben, daß ihr vor Schmerza vergeht. „Wenn ich will, so müssen meine Arbeitnehmer hoch und niedrig springen“, hat vor kurzer Zeit ein Fabrikant im Elsass gesagt. Und ein anderer Fabrikant, ebenfalls im Elsass, sagte: „Na, warlet nur, in kurzer Zeit sind sämtliche Fabrikanten organisiert, dann werdet ihr einsach an die Wand gedrückt!“

Jawohl! Die Arbeiter hoch und niedrig springen zu lassen, kommen, ob sie Arbeit bekommen, und seit wurde unbedingt über ihnen den Brostorb zu heben und zu senken, damit sie geschlagen werden, die man an die Wand drücken kann, daß sie mehr einstellen will, er sei doch ein sehr guter Arbeiter gewesen.

Darauf sagten die Herren, daß jetzt einen ungeheuren Terror einzuleiten, das ist der Crimittschau, wie er lebt und lebt. Sowohl ist es also schon gelommen. Und wodurch? Nun, weil die Arbeiter bisher nicht den Mut und die Tatkräft besaßen, gegen solche Behandlung zu protestieren, und weil sie nicht die Energie entwickelten, die notwendig war, diesen Crimittschau zu bekämpfen. An die Stelle von Mut, Tatkräft und Energie trat häufig die Demut, Henchel und Liebedienerei. Man glaubte, wenn man die Hand streichle, die geschlagen habe, den Stiefel lecke, der getreten habe, kann würde man nicht mehr geschlagen und getreten werden. O wie falsch war doch diese Art und wie falsch ist sie auch heute noch. Sie hat zu nichts Gutem, sondern nur zu Schlimmem geführt. Die Arbeiterschaft ist dadurch vielfach moralisch geschriftet worden. Der gute Körpsgeist fehlt, die Kameradschaft sie ist zu einem guten Teile zum Teufel gegangen. Dieser

verlorene gegangene gute Körpsgeist, die treue Kameradschaft, sie muß wieder hinein in die Reihen der Textilarbeiterchaft. Mut, Tatkräft und Energie, diese vorwärtsbewegenden Elemente im Vereinigungskampf der Arbeiterschaft, sie müssen jetzt mehr denn je in den Vordergrund treten. Das ist kein Mann, sondern ein Feigling, der ruhig mit ansehen kann, wie unter den Streichen des Kapitalismus seine Frau und seine Kinder kraftlos zusammenbrechen. Das ist ein Krebs, ein seifer Krebs, ein Krebs bis in die Miere, der jetzt angelichts der Tatsache, daß das Unternehmertum der Textilarbeiter in Süddeutschland sich Mann für Mann organisiert hat, um den Arbeiter noch mehr denn bisher beherrschen zu können, nicht dafür sorgen will, daß recht bald die Organisation der Arbeiter so stark entwickelt ist, daß sie den besonders herrschsüchtigen Unternehmern die Arbeiterschaft solange einzuhören kann, bis diese Leute von ihrer Hertschsucht luxuriert sind und die Gewähr abgeben, die Arbeiter von nun an nur unter menschenwürdigen Bedingungen beschäftigen zu wollen.

Müsste nicht jeder stolz sein, für dieses schöne Ziel kämpfen zu können, von sich sagen zu können: Ich gehöre nicht zu denen, die sich treten, die sich unterdrücken, die sich aussaugen lassen, sondern zu denen, die den Sklaveninn und die Anechtselfiglett abgelegt haben? Ist es nicht tausendmal schöner, in dem Huze zu stehen, auf seine Menschenwürde zu achten, denn als wilderer Speicheler und Heuchler zu gesten? O, Kollegen, wer wollte das bezweifeln. Nun denn, wenn ihr das Gesagte gelten läßt — dann fort mit der Anechtselfiglett, weg mit dem Sklaveninn, zum Tempel mit den Heuchlern und Speichelleatern. Werdet ernste Männer voll Mut und Tatkräft, die mit Energie und Beharrlichkeit recht bald das Ziel unseres Verbandes zu erreichen suchen!

Zum Streit in Rosheim.

Nachdem die Kollegen erfahren haben, welche Ursachen die Rosheimer Weber der Firma Alexander in den Kampftrieb, ist es auch nötig, über den bisherigen Verlauf des Kampfes zu berichten.

Schon gleich zwei Tage nach Ausbruch des Kampfes suchte Kollege Kräig den Bürgermeister von Rosheim auf, um diesen zu veranlassen, die Firma zu bewegen, sich mit ihren Arbeitern zu einigen. Der Bürgermeister gab auch dem Erlichen Kräigs Folge, aber die Firma, der die Beherrschung der Arbeiter in Fleisch und Blut übergegangen ist, lehnte jede Verständigung ab. Dafür wurde am Rathaus ein Wlas der Firma angeschlagen, worin die Arbeiter aufgefordert wurden, am nächsten Montag die Arbeit aufzunehmen, widerfalls sie sich ihre Papiere auf dem Rathause holen könnten. Die Arbeiter aber waren schon darüber instruiert, welche Manöver die Firma unternehmen würde, um sie einzuschließen, und sie nahmen deshalb nur mit Völkeln von dem Wlas Notz. Kein einziger wurde abtötet.

Acht Tage später wurde bekannt, daß die Firma sich ausgesprochen hätte, wenn einige Arbeiter aufs Bureau kommen würden, so würde sie mit ihnen verhandeln. Es wurde daher beschlossen, am andern Morgen fünf Kollegen, darunter auch Josz, aufs Bureau zu senden. Als diese dort angelommen waren und den Zweck ihres Kommens mitteilten, da sagte Herr Alexander zu Josz: „Ja, mit meinen Arbeitern will ich verhandeln, aber mit Ihnen nicht, Sie sind entlassen.“ Darauf machten die fünf Kollegen, ohne ein weiteres Wort zu verlieren, wieder kehrt.

Acht Tage später wurde dem Kollegen Kräig bei seiner Ankunft mitgeteilt, daß die Herren Alexander den Wunsch ausgesprochen hätten, einzeln mit ihm (Kräig) allein zu verhandeln, sehr verdächtig erschien, gings Kräig sofort ans Telefon und fragt an, ob die ihm überbrachte Neuherierung zutreffend sei. Die Antwort lautete bestehend. Kollege Kräig sollte am Donnerstag vor Mensche um 8½ Uhr allein auf dem Bureau vorschreiten. Dies geschah nun auch. Anwesend waren dort die drei Söhne Alexanders, die auf die Vorstellung Kräigs antworteten, daß mit ihren Arbeitern Differenzen nicht bestanden. „Ihre Arbeitern — das sind neue Arbeitswillige — arbeiten und die andern 22 Weber seien so entlassen. Wenn diese wieder arbeiten wollten, dann müßten sie erst jeder einzeln fragen

daß sie nicht auszufommen. Die Leute denken, wenn sie jetzt in Ihrem Verein sind, dann brauchen sie nicht mehr zu arbeiten.“ Kollege Kräig erwiderte, daß dies doch vollständig unzureichend sei. Es sei ihm bekannt, daß die ausgesperrten Arbeiter die besten Arbeiter der Firma gewesen seien, wie ihm auch bekannt sei, daß sich unter den jetzt angeblich so brauen Arbeitern Leute befänden, die vorher genau so ungehalten über die Missstände bei der Firma waren, die aber jetzt andre die Rastanten aus dem Zentrum ließen. Weiter sei ihm bekannt, daß ich unter den angeblich so guten Arbeitern einer befände, den die Firma nach mir ausbrach der Differenzen fortjagen wollte, weil er in einem einzigen Stück etwa soviel Meister gemacht hatte, wie dasselbe Meister zahlte. Das war aber natürlich nicht wahr. Auch war nicht wahr, daß Weber bei einer Stelle zu bis in die Räuden nachziehen müssen. Der Meister Kürschnerwald war der unzuhörigste Engel, aber kein Menschenfresser. Kurz und gut, die Herren Alexander waren zu naiv in Entgegenkommen gegen die Arbeiter bereit. „In diesem Maße hatten sie auch die Zusammenkunft mit Kräig nicht gewollt. Er zweifelt dieser Zusammensetzung sollte vielleicht bei seinem Austritt der Arbeiter diese bei Kräig in Verfall zu bringen und so zu erreichen, daß dieser dafür sorgen werde, daß die Arbeit nicht mehr unterstützt werden. Schon an den Freitagen vor dem Austritt ausgeprengt worden: „Diese Woche bekommen die Arbeiter keine Unterstützung mehr.“

Die Herren Alexander müssen allerdings eine sehr hohe Überzeugung von sich haben, wenn sie glauben, durch diesen plumpen Beschluß die Arbeiter der Organisation zu entzünden.

Kollege Kräig jagte den Herren jedoch sofort, daß er auf ihre Ausführungen nichts geben könne, diese würden nur dann einen Wert haben, wenn sie in Begegenwart der Arbeiter gemacht würden und die Arbeiter die Ausführungen dann nicht widerlegen könnten.

Er könnte so lange nicht an den Angaben der Arbeiter zweifeln, bis die Firma in Begegenwart der Arbeiter das Gegenteil beweise.

Er werde den Arbeitern sofort über die Verhandlungen berichten, sowie aber mit Bestimmtheit versichern, daß unter diesen Verhandlungen kein Arbeiter bei der Firma um Arbeit nachfragen werde und daß die Leute unterstützt werden würden, bis sie Arbeit unter menschenwürdigen Bedingungen gefunden hätten. Er gebe noch zu bedenken, daß, wenn heute keine Einigung zu Stande komme, eine Anzahl jüngere Arbeiter in Schmied Arbeit nehmen würden, wodurch ihrem neuen Konkurrenten die Konkurrenz nur erleichtert würde.

„Nun, dann tu's uns leid um die Arbeiter,“ lautete die Antwort der Herren.

Als Kräig über die Verhandlungen berichtete, brach die Erkrankung der Arbeiter spontan hervor. Einflusslos wurde beschlossen, weiter im Kampfe zu beharren. Die Herren Alexander werden schon noch anders mit sich reden lassen müssen, wenn sie ihre Arbeiter wieder haben wollen. Der Vertrieb geht der Katastrophe entgegen. Wir wissen, daß die Firma in der Bevölkerung ist. Es ist uns aus absolut zuverlässiger Quelle verraten worden, daß die Firma mit Schmerzen auf die Misere der Arbeiter hofft. Dann will man bis 10 Uhr abends schaffen lassen, um das Verblümme nachzuholen.

Nun, wie können schon heute der Firma versichern, daß sie sehr im Irre ist, wenn sie glaubt, die von ihr jetzt so schimpflich behandelten Arbeiter werden nachher bis um 10 Uhr arbeiten. Das war einmal, aber heute ist es anders.

Wider den Textilarbeiter-Verband.

Durch die arbeiterfeindliche Presse geht jetzt eine Note, wonach Arbeiter in Crimittschau, die bei dem bekannten Gremiatschaf verunglimmt, vom Textilarbeiter-Verbande schulde im Zuch gehasst werden sollen. Die Note ist dem „Crimittschauer Angriff“ entnommen, der sie in leicht verständlicher Weise fürs vor der Stadtverordnetenwahl brachte und hat den Reichsamt Dr. Tiegs, den bekannten Wortführer und warmen Vertreter der Crimittschauer Textilunternehmer, zum Verfasser. Der eigentliche Inhalt der Veröffentlichung wurde ja nicht erzählt; die Crimittschauer Arbeiter wählen mit überwältigender Mehrheit Leute ihres Vertrauens.

und nicht die Tiefe und Konsole. „Was ist nun aus den Opfern getauscholle Arbeitens ausgeführt werden, zweitmöglichsterweise in einer Untergeschoß oder, wenn möglich, in ein Nebengebäude zu verlegen sein.“

Die in Schulwerkstätten erzeugten Gegenstände dürfen nicht in einer Weise verändert werden, daß daran dem Handwerk oder der Industrie ein Wettbewerb erwacht. Sie können den Anfertigern gegen entsprechenden Entgelt, der zum mindesten die Materialkosten zu decken hat, überlassen, der Schulfabrikation einverlebt oder anderen Anstalten für deren Sammlungen oder als Unterichtsmaterial gegen Entschädigung abgetreten werden. Soll eine Veränderung zu anderen als den vorerwähnten Zwecken stattfinden, so ist diese nicht unter dem Wertwert gestattig und bedarf der Genehmigung des Schulvorstande (Kuratorien).

Die für die kunstgewerblichen Fachschulen mit Werkstattunterricht bisher geltenden Bestimmungen, betreffend den Absatz der Erzeugnisse, werden aufgehoben. Unberücksichtigt bleiben selbstverständlich die unter dem 28. Februar 1902 erlassenen Bestimmungen über die Buchführung bei der Herstellung und den Verkauf von Maren an den Fachschulen für Textilindustrie.

Die staatlichen und staatlich unterstützten Fach- und Fortbildungsschulen sind zu ermächtigen, sich wegen der Beschaffung von Lehrlingen nach Maßgabe vorstehender Vorschriften mit den Schulen mit Werkstattbetrieb unmittelbar in Verbindung zu setzen.

Auch diese Ausgestaltung des kunstgewerblichen Unterrichts wird dem untergehenden Handwerk nicht mehr auf die Weine befreien, doch wird sie der kapitalistischen Großindustrie zu gute kommen und so dem Fortschritt der Arbeit überhaupt dienen.

Wie steht die Frage der moralischen Verpflichtung zu untersuchen, ist der Textilarbeiter-Verband für diese beiden Arbeiter beständig einzutreten. Bis jetzt erhalten beide ausreichende Unterstützung, umnit sie auch zu ziehen waren. In letzter Zeit ist nun zu dieser Weise durch den Textilarbeiter-Verband für die beiden geholfen worden. Dem Arbeiter, welcher durch einen Unfall krank geworden ist, hat der Verband eine Geldsumme zur Verfügung gestellt, welche ihn in den Stand setzt, das Zigarettenmachen zu erlernen und sich ein eigenes Zigarettengeschäft einzurichten! Auch der alte Arbeiter, der nicht mehr an den Folgen des Unfalls leidet, hat eine Geldsumme erhalten und befindet sich wiederum in einer Lage. Beide Arbeiter sind mit der Hilfe, die ihnen der Textilarbeiter-Verband zu teilen werden, sehr vollkommen zufrieden.

Das ist der wahre Sachverhalt.

Kunstgewerblicher Unterricht in Lehrwerkstätten.

Vom Minister für Handel und Gewerbe ist unter dem 15. Dezember dieses Jahres ein Erlass ergangen, dem wir folgende Ausführungen entnehmen:

Die neuere Entwicklung des kunstgewerblichen Unterrichts hat dazu geführt, den Lehrwerkstätten eine vermehrte Bedeutung zugeschrieben. Eine Anzahl kunstgewerblicher Lehrlingsstellen ist bereits sozusagen übergegangen, die praktische Fertigkeiten in kunstgewerblichen Arbeitsarten in besonders doppelt eingerichteten Lehrwerkstätten zu vermitteln. Ein Hinweis auf den günstigen Einfluss, der hierzu ein das Kunstuwerke zu ermarken ist, empfiehlt es sich, diesen Bestrebungen auch weiterhin besondere Rücksicht zu widmen.

Der Unterricht in Lehrwerkstätten wird das Mittel an die Hand geben, dem Schüler die notwendigen Beziehungen zwischen Werkstoff und Form nachdrücklich zum Bewußtsein zu bringen und ihn dazu einzubilden, seinen Entwurf sachlicher, wirtschaftlicher und zweitmöglichster zu entwideln. Durch die Beschäftigung mit dem Material wird seiner im Schüler die auf Abwege führende Vorstellung beseitigt werden, daß ob die Herstellung äußerlich geprägter Zeichnungen ein erreichenwertes Ziel wäre, ohne Rücksicht darauf, ob sie dem Material und seiner Eigenschaften Rechnung tragen. Auch rein künstlerisch wird die Werkstatt neue wertvolle Voraussetzungen vermitteilen können, die sich stat auf äußerlich übermittelte Formen auf die durch eigene Tätigkeiten gewonnene Einsicht in die Gestaltungsmöglichkeiten des Materials gründen.

Die Angliederung von Werkstattunterricht wird endlich dazu beitragen, die bisher überprüfte einfache Ausbildung von Kunstgewerbeschülern, welche das Material nicht kennen und der handwerklichen Tätigkeit entzweit sind, einzuführen und auf diesem Wege auch auf Förderung des Handwerks hinzuwirken.

Bei der Einrichtung von Lehrwerkstätten empfiehlt es sich, in erster Linie die örtlichen Industrien zu berücksichtigen und zunächst solche Arbeitsweisen ins Auge zu fassen, bei denen der künstlerische Sinn vornehmlich auf der eigenen Arbeit des Künstlers erzielt. Bei der Einrichtung solcher Werkstätten dagegen, die kunstgewerbliche Gegenstände in größerer Zahl oder von größerem Umfang ausführen sollen, ist der Regel nach abzusehen. Auch ist darauf festzuhalten, daß der Werkunterricht, soweit er für Handwerkslehrange und Geschültern bestimmt ist, regelmäßig eine Ergänzung und nicht einen Erfolg der Meisterlehre bilden soll, und daß bis zu weiteren nur in Ausnahmefällen und unter Berücksichtigung beider Regelungen der Werkunterricht von dieser Regel abweichen darf.

Neben den schon in weiterem Umfang bestehenden Werkstätten für Dreherei, Drehen und Holzschiffen werden sich an Kunstuwerke schulen zunächst etwa das Kunstmühlen, die Lithographie, der Zeichner, das Buchbinden, die feinere Holz- und Metallbearbeitung jeder Art und die weiblichen Kunsthandsarbeiter für den Werkstättentrieb eignen.

Das Wesen der Kunstuwerke schule bedingt es, daß in den Werkstätten die künstlerische Unterweisung mit der technischen Hand in Hand geht. Die Schmiede haben daher in der Regel ihre eigenen Entwürfe auszuführen. Die reichste Behandlung des Entwurfs hat sich dann an das notwendige zu befrachten und innerhalb der Grenzen der Werkstättzeichnung zu halten, bei der auf die Darstellung kein wesentliches Gewicht gelegt wird.

Als geeigneter Lehrer für den Werkstättunterricht in den kunstgewerblichen Abteilungen ist der ausübende Kunsthandsarbeiter so lange zu betrachten, als es gelingt, Persönlichkeiten zu finden, die das künstlerische wie das Technische in gleicher Weise beherzeln. Nur da, wo ausübende Handwerker mit genügenden künstlerischen Fähigkeiten nicht zu erlangen sind, ist der Unterricht zwischen einem Künstler und einem Lehrer zu teilen, wobei der Lehrer unter der Leitung des Künstlers arbeitet.

Am Anfang oder Abteilungen von Schulen, die nicht in erster Linie das Ziel der Kunsterziehung, sondern das der Heranbildung nützlicher Handwerker verfolgen (Handwerkerschulen), kommt in der Werkstättentwicklung die technische Ausführung in Betracht. Zugleich auch hier der Schüler auf das künstlerische hinzuweisen und namentlich sein Sinn für die logische Entwicklung der Form aus der Konstruktion zu wiesen ist, so wird es sich bei Schulen dieser Art im allgemeinen doch um die Ausführung vorhandener Entwürfe handeln. Es ist dann jedoch peinlich darauf zu achten, daß nur Entwürfe von künstlerisch guter und technisch einwandfreier Art hierfür gewählt werden.

Zu allen Fällen empfiehlt es sich, den Werkstättentrieb zu nächst in kleinen Rahmen zu beginnen und Erweiterungen erst am Boden der gewonnenen Erfahrungen vorzunehmen. Beim Planen von Neubauten ist jedoch auf die Anlegung von Werkstätten von vorherher Rücksicht zu nehmen. Dabei werden, wo die Verhältnisse dies anfordern, solche Werkstätten, in denen

„Konkurrenzfähig“ zu bleiben, versteht sie auf diese Weise. In der mechanischen Weberei seien die schlechten Löhne derartig bestellt, daß hierüber garnicht gesprochen werden braucht. In der Person des Direktors Korten habe die Firma einen Mann, der es mittlerweile versteht, die Arbeiter im „Raume zu halten“ und die „Bedienungsleute“ der Arbeiter zu unterordnen. Die Arbeitsbedingungen seien die deutlich schlechtesten, denn die Arbeitszeit beträgt „noch“ 11½ Stunden, wovon allerdings eine Kaffeepause von 20 Minuten abgeht. Kurz, wenn man sich die Betriebe dieser „christlichen“ Firma bezieht, findet man nichts als schrankenlose Ausbeutung. Will der Arbeiter diese Zustände beseitigen, so kann ihm nur eines nutzen: der Anschluß an die Organisation. Treten die Arbeiter alle Mann für Mann dem Verband bei, dann, aber nur dann hört endlich die Willkür auf. Welcher Betrieb belohnt den Redner für seine zutreffenden Ausführungen. In der Diskussion sprach sich zunächst der Vorsitzende der Filiale des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes, Herr Nuhn, ganz im Sinne des Referenten aus. Auch er habe als früherer Textilarbeiter die Christlichkeit der Firma und ihres Direktors Korten zu spüren bekommen. Er meinte, die Firma sei eigentlich nicht christlich. Er empfahl den Anwesenden, sich der Organisation anzuschließen. Außerdem befürchteten sich an der Diskussion die Kollegen Moog und Dünnhoff. Folgende Resolution stand einstimig angenommen: „Die heute im Lotale des Herrn Bismarck liegenden Textilarbeiter-Beromination erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und protestiert mit aller Entschiedenheit gegen das Vorgehen der Firma H. G. Schniewind. Die Versammlung erläutert in der erwähnten Entlassung hierzu eine Maßregelung und einen Schlag gegen die Organisation. Die Versammlung spricht den gemahngelten Kollegen ihre volle Sympathie aus. Es verpflichten sich sämtliche Anwesenden, der Organisation beizutreten und unermüdlich für die Einigkeit der Arbeiter zu agieren, bis daß diese im Stande sind, jeder Willkür des Fabrikanten entgegenzutreten können.“

Mitteilungen aus Sachsen.

Berga a. d. Elster. (Versammlungsbericht.) Sonnabend den 17. Dezember fand die Generalversammlung der hiesigen Filiale statt, die sehr stark besucht war. Aus der Wahl gingen hervor: Hermann Diebler als erster Kassierer und Karl Weiß als zweiter Vorsitzender, Oskar Hampel als erster Kassierer und der bisherige Schriftführer Reinhold Peter; Revisor: Otto Schumann, Richard Dinger, Otto Baker. Es wurde dann ein Antrag angenommen, das Agitationsteam zu beauftragen, sich mit der Fabrikspolitik in Verbindung zu setzen, da bei den hiesigen Firmen Ernst Engländer und Karl Trempler öfter an Vorabenden der Feierlage die Arbeiterinnen bis über 1½ Uhr beschäftigt werden. Bei letzterer Firma kann man die Scherrahmen auch Sonntags während des Gottesdienstes tanzen sehen. Sie werden von Arbeitern bedient. Anfolge der Beitragserhöhung waren einige Abmeldungen zu verzeichnen, die aber durch Anmeldungen ersetzt wurden. Am Sonntag den 8. Januar wird ein Kränzchen mit Dammenbaum-Versteigerung abgehalten werden.

Gera. Sonntag den 8. Januar, nachmittags 12 Uhr, findet in der „Wartburg“ in Gera, Wiesstraße 30, eine nochmalige Aussprache über den am 15. Januar einzureichenden Mindestlohnartikel statt. Es sind hierzu eingeladen: der Filialvorstand, die Tarifkommission, das Agitationsteam, je ein Vertreter aus Jöhstadt, Ronneburg, Einz, Langenberg, Weida, Berga und Kreis. Unter der hiesigen Textilarbeiterchaft ist schon von vornherein ein großes Interesse vorhanden, die diesmalige Lohnbewegung mit einem günstigen Resultat abzuschließen zu wollen. Als zur Rückantwort und Anerkennung der Forderungen ist zwar den Fabrikanten etwas lange Zeit befohlen, umso mehr werden aber dann die Kollegen darum bestehen, daß endlich mal ein brauchbarer Tarif und eine gerechte Arbeitszeit zu Stande kommen. Die Kreisreiche Kollegen und Kolleginnen wollen sich der Bewegung anschließen.

Auch die hiesigen Teppicharbeiter regen sich, um bessere Arbeits- und Lohnbedingungen herbeizuführen; vor allem aber gilt der Kampf dem Halpterschen Betriebe. Von dort werden viele Klagen berichtet. Die Hochschule liegt neben dem Abort. Die Garderobe wollen die Arbeiter nicht benutzen, weil sie ihnen zu unrein ist. Die Arbeiterräume werden während der Arbeitszeit gesperrt. Zwematerial staucht sehr. Da kann man sich einen Begriff machen, welchen Zinnschüttungen die Arbeiter ausgeführt sind. Seit acht Tagen wird endlich der Lohn etwas eher als nach Schluss der Arbeitszeit ausgezahlt. Missstände sind noch mehr vorhanden.

Gera. Gegen den in Unterhans stationierten Gendarmeriebeamten beim Landratsamt Beschwerde erhoben worden, weil er den Lokalbeirater „Zum fröhnen Sänger“ derselbst mit Strafe bedroht hatte, falls dort eine politisch nicht geneigte Stelle Befreiung der Polizeibehörde eine Anmeldung verlangt worden wäre. Nachzuheben, daß der jetzige Mitgliederverstand 360 Personen zählt. Der Kassenbestand beträgt Anfang des Jahres 1904 200,80 M., am Schluss 435,01 M. Es fanden außer den regelmäßigen Versammlungen fünf öffentliche statt, und zwar nur zwei. Agitation unter den Arbeitern der Inte-Spinnerei und Weberei. Die darauf folgende Vorstandswahl ergab folgendes Resultat: 1. Vorsitzender Max Grunh, 2. Jakob Niemich, 1. Kassierer Paul Buschbach, 2. Berthold Liebing, 1. Schriftführer Bruno Heppert, 2. Julius Pohl, Revisor Adolf Martin, Ernst Ottmann und Heinrich Postler, Bibliothekar Becker. Gewerkschaftsvertreter für Hammelsburg John und Liebing, für Leutenberg Frau Ottmann und Becker. Kollege Neumann hatte auf eine Wiederwahl als 1. Vorsitzender verzichtet. Für die Weihnachtsbejierung der Berliner Ausgesetzten wurden 30 M. bewilligt. Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß unsere nächste Versammlung am 21. Januar, Punkt 12 Uhr, bei Zantorei, Hammelsburg, Prinz Albert Straße 5a, stattfindet.

Schwibus. (Berichtigung.) In dem Generalversammlungsbericht ist ein Fehler; es soll nicht heißen 1. Vorstandssitzungen, sondern 14 Vorstandssitzungen sind im Laufe des Jahres abgehalten worden.

Stralau-Hammelsburg. (Bericht der Generalversammlung vom 17. Dezember.) Erster Punkt der Tagesordnung war ein sehr reichreicher Vortrag des Kollegen Rössel über „Die Arbeiter: und die Sicherungsgefechte“, welcher alle Zuhörer fesselte und allgemeinen Beifall fand. Aus dem Vorstandsbereich ist hervorzuheben, daß der jetzige Mitgliederverstand 360 Personen zählt. Der Kassenbestand beträgt Anfang des Jahres 1904 200,80 M., am Schluss 435,01 M. Es fanden außer den regelmäßigen Versammlungen fünf öffentliche statt, und zwar nur zwei. Agitation unter den Arbeitern der Inte-Spinnerei und Weberei. Die darauf folgende Vorstandswahl ergab folgendes Resultat: 1. Vorsitzender Max Grunh, 2. Jakob Niemich, 1. Kassierer Paul Buschbach,

2. Berthold Liebing, 1. Schriftführer Bruno Heppert, 2. Julius Pohl, Revisor Adolf Martin, Ernst Ottmann und Heinrich Postler, Bibliothekar Becker. Gewerkschaftsvertreter für Hammelsburg John und Liebing, für Leutenberg Frau Ottmann und Becker. Kollege Neumann hatte auf eine Wiederwahl als 1. Vorsitzender verzichtet. Für die Weihnachtsbejierung der Berliner Ausgesetzten wurden 30 M. bewilligt. Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß unsere nächste Versammlung am 21. Januar, Punkt 12 Uhr, bei Zantorei, Hammelsburg, Prinz Albert Straße 5a, stattfindet.

Stuttgart. (Veranstaltungsbericht.) Am 3. Dezember fand unsere Mitgliederversammlung im „Gewerkschaftshaus“ statt. Dieselbe war leider sehr schlecht besucht. Der Vorsitzende Kollege Fichtl, hielt einen Vortrag über die Agitationsteam des Kollegen Rössel über „Die Arbeiter: und die Sicherungsgefechte“, welcher die Zuhörer fesselte und allgemeinen Beifall fand. Aus dem Vorstandsbereich ist hervorzuheben, daß der jetzige Mitgliederverstand 360 Personen zählt. Der Kassenbestand beträgt Anfang des Jahres 1904 200,80 M., am Schluss 435,01 M. Es fanden außer den regelmäßigen Versammlungen fünf öffentliche statt, und zwar nur zwei. Agitation unter den Arbeitern der Inte-Spinnerei und Weberei. Die darauf folgende Vorstandswahl ergab folgendes Resultat: 1. Vorsitzender Max Grunh, 2. Jakob Niemich, 1. Kassierer Paul Buschbach,

2. Berthold Liebing, 1. Schriftführer Bruno Heppert, 2. Julius Pohl, Revisor Adolf Martin, Ernst Ottmann und Heinrich Postler, Bibliothekar Becker. Gewerkschaftsvertreter für Hammelsburg John und Liebing, für Leutenberg Frau Ottmann und Becker. Kollege Neumann hatte auf eine Wiederwahl als 1. Vorsitzender verzichtet. Für die Weihnachtsbejierung der Berliner Ausgesetzten wurden 30 M. bewilligt. Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß unsere nächste Versammlung am 21. Januar, Punkt 12 Uhr, bei Zantorei, Hammelsburg, Prinz Albert Straße 5a, stattfindet.

Gera. (Veranstaltungsbericht.) Am Samstag den 14. Januar findet unsere jährliche Generalversammlung statt. Diese war leider sehr schlecht besucht. Der Vorsitzende Kollege Fichtl, hielt einen Vortrag über die Agitationsteam des Kollegen Rössel über „Die Arbeiter: und die Sicherungsgefechte“, welcher die Zuhörer fesselte und allgemeinen Beifall fanden. Es sind nur wenige Aufnahmen zu verzeichnen. Der Redner empfahl die Agitation von Wund zu Wund als wirksamer.

Am Samstag den 14. Januar findet unsere jährliche Generalversammlung statt im „Gewerkschaftshaus“ Saal 2. Es ist nun aller-

gleich, in dieser Versammlung zu erscheinen. Die Generalversammlung ist von ganz besonderer Wichtigkeit. Darum, Kollegen und Kolleginnen, seht keiner und keine. — NB. Es ist noch noch zu tragen, daß sich die Filialen I und II (Posamentierer) vereint haben und somit nur noch eine Filiale Stuttgart besteht.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung. Die Streikbewegung in Berlin hat sich auf das neue Jahr übertragen. Die Tischlermeister und Holzindustriellen nahmen nach mehrstündigem Verhandlung folgende Erklärung an:

„In Erwägung, daß die Arbeitnehmer in den bisher zwecks Beendigung des hiesigen Lohnkampfes geführten Verhandlungen wiederholt die Erfüllung abgegeben haben, daß nach ihrem Erfüllungshalt in einer sehr großen Anzahl von Betrieben die Lohn- und Arbeitsverhältnisse „ungeordnet“ seien, und daß diese „Unordnung“ eine Verbedingung des Friedensschlusses sein müsse;

In sinnerer Erwägung, daß die Arbeiter es bisher abgelehnt haben, die Art dieser sogenannten Regelung und der von ihnen zu stellenden

Eine Stunde später rief er noch am Bahnhof, um seine Frau und seine beiden Töchter zu holen. Von seinen ununterbrochenen Rufen geschüttet, überzeugt er in behaglichen Gedanken seinen Wohlstand und sein Glück, als vor der Station das Wort "Entgleisung" seine Aufmerksamkeit erregte.

Zollte sie ein Unglück haben? Herr X. wurde unruhig. Es war "nur" das ging ihm an.

Um wieviel dringender Krise schaute er, daß sich 50 Kilometer entfernt eine Eisenbahnunglücks ereignet hatte. Er telegraphierte nach Altenburg:

„500 Poldars für eine Lokomotive!“

Antwort: Unmöglich! 1000 Dollars für eine Lokomotive!

Antwort: Verhängnisvolle Wahrheit bereits mit Verzerrungen durchgetragen.

Leiderlich vor Erkundigung durchmos. Herr X. in größter Eile auf den Bahnhof. Eine halbe Stunde verstrich wie eine Ewigkeit! Endlich kam der Zug an.

In dem Wintwagen, der in ein Lazaret umgewandelt war, stand der Unglückliche die zerstörten Leichen seiner Frau und einer Tochter und in dem andern Wagen lag seine zweite Tochter in hoffnungslosem Zustande.

Wiederholte: Das ging ihm an!

Nad welches war die Misere der Katastrophe?

Einige Gläser Schnaps, die ein Eisenbahnbeamter getrunken hatte.

Wer magt es zu behaupten, daß die Althohfrage ihn nichts angeht? („La Croix-Bleue.“)

Programmvorschläge zu Schillersfeier. Der Dürerbund wird binnen kurzer Zeit eine Reihe von Vorschlägen zur Gestaltung der Schillersfeier-Programme versenden. Die Vorschläge erfüllen Wünsche in einer verschiedenen Art. Der Fürerbund fordert auf, überall auf seine Arbeit hinzuweisen und ihm Adressen mitzutunen, an die er seine Vorschläge schicken kann. Anschließend sind zu richten an: Dürerbund, Dresden-Blasewitz, Wachwitzerstraße 3.

Literatur.

„In freien Stunden“, illustrierte Roman-Bibliothek für das arbeitsame Jahr. Mit dem 1. Januar beginnt ein neuer Roman: „Im Name der Freiheit“ von Helmut Molot. Wir machen unsere Freiheit ausnahmslos, indem wir Ihnen empfehlen, auf diese Wochenende, von der wöchentlich ein 24 Seiten starkes illustriertes Heft für 10 Pf. erscheint, zu abonnieren. Alle Parteibuchhandlungen sowie die Schriftsteller und Illustratoren der Parteizirkulation nehmen Bestellungen entgegen.

Aufruf.

Die Filiale Hemelingen möchte eine Bibliothek errichten und erachtet um gesällige Überlassung von Schriften, die vielleicht in den Bibliotheken anderer Filialen weniger dringend gebraucht werden oder doppelt vorhanden sind. Ausklärung ist in Hemelingen sehr notwendig, und die dortige Verwaltung glaubt keine Fehlbitte zu tun.

Bekanntgaben.

An die Filialen von Reckherrhainland, Westfalen und des Großherzogtums Hessen.

Am Sonntag den 12. Februar 1905 findet in Barmen, im Vokale des Herrn Heinrich Burchardt, Parlamentstraße 5, eine Konferenz statt. Die Tagesordnung lautet:

1. Konstituierung der Konferenz und Wahl der Mandatsprüfungskommission.
2. Geschäfts- und Rassenbericht des Agitationsteams.
3. Bericht der Revisoren.
4. Wahl eines Gauleiters.
5. Wahl des Sitzes der Gauverwaltung.
6. Agitation. (Referat.)
7. Anträge der Filialen.

Ämtliche Filialen werden ersucht, Delegierte zu der Konferenz anzu entsenden. Eröffnung der Konferenz: vormittags Punkt 11 Uhr.

Die Delegierten fahren bis Bahnhof Mittelbarmen. Ein Empfangskomitee wird anwesend sein, das an roten Abzeichen kenntlich ist. Die Delegierten, welche wünschen, daß ihnen ein Vogels besorgt wird, werden ersucht, sich bis zum 5. Februar an Wilhelm Röhlig, Barmen, Gewerbeschulstraße Nr. 93, I., zu wenden.

Das Agitations-Komitee.

I. A.: Wilhelm Röhlig

Barmen, Gewerbeschulstraße 93, I.

Am 1. April des Jahres 1905 soll die Stelle eines Gauleiters für Reckherrhainland, Westfalen und des Großherzogtums Hessen bestellt werden. Verbandskollegen, die die Fähigkeit dazu bestehen und auf die Stelle reagieren, wollen ihre Ersuchen unter Angabe ihrer selbstigen Tätigkeiten bis zum 5. Februar an folgende Adresse richten:

Julius König, Barmen, Am Rothen Nr. 51.

Das Agitationsteam.

Gera. Die hiesige Filiale beabsichtigt, spätestens zum 1. März 1905 zur Erledigung ihrer Geschäfte einen Geschäftsführer anzustellen. Organisierte Kollegen, die die Fähigkeit hierzu besitzen, ersuchen wir, Besuche unter Angabe ihrer bisherigen Tätigkeit und Gehaltsanprüche bis zum 20. Januar 1905 einzureichen an den Bevollmächtigten Max Seidel, Gera (Reich), Brunnengasse 12.

Düsseldorf i. W. Achtung! Gebe hiermit bekannt, daß ich von jetzt ab keine in das Textilfach einfließende Arbeit am Sonnabend sowie Sonntag nachmittag mehr erledigen werde.

Hochachtungsvoll Karl Höfner.

Agitationsbezirk für Thüringen und Oberhessen.

Den Bevollmächtigten und Vertrauenspersonen der zu unserem Agitationsbezirk gehörenden Ortsverwaltungen wird hierdurch der Konferenzbesluß nochmals in Erinnerung gebracht, daß von den Quartalsabrechnungen je ein Exemplar an den Unterzeichneten zu senden ist. Solche Formulare sind ihnen vom Zentralvorstand ausgestellt worden. Bis jetzt sind nur nicht ausgefüllte eingegangen. Bei fünf davon mußte Strafporto gezahlt werden, weil für Mitteilungen noch extra ein Bogen beigegeben war. Für irgendwelche Mitteilungen ist auf der Rückseite der Formulare noch Raum genug.

Voraussichtlich findet die nächste Konferenz bereits Ende März statt. Alban Bretschneider, Gera, Goldstr. 20.

Gau Bayern.

Die Filialen unseres Gaus werden hiermit aufgefordert, ihre Beiträge zur Gauaufgabe baldigst einzulenden. Der Beitrag beträgt pro Mitglied und Quartal 5 Pf. Für die Berechnung ist der Mitgliederbestand nach der Abrechnung des Zentralvorstandes maßgebend.

Will Kollegalem Gruss.

I. A.: Leonhardt Bachmayer, Mühlberg

Reiniger, 47 III, Kasslerer.

Zentralverband Deutscher Textilarbeiter.

Im soeben beendeten Jahre mußten 55 Monaten gelobt werden, worauf wir auf Wunsch mehrerer Verwaltungsbeamter noch nachträglich hinzuwollen, damit etwa sämliche Zahler veranlaßt werden, das Verhältnis nachzuholen. Es sei auch auf die Zweckmäßigkeit des Aufbewahrens des „Textilarbeiters“, worauf der Vorstand schon früher hinwies, aufmerksam gemacht, und daß es vorteilhaft ist, sämliche Nummern am Jahresabschluß einzubinden zu lassen. Das Gleiche empfiehlt sich natürlich auch für die „Geschäft“ und alle anderen Zeitschriften, was namentlich die örtlichen Verwaltungen beachten wollen.

Die Redaktion.

Plauen i. B. 1. Vorsitzender ist Hugo Mödel, Mainstr. 18; Kassierer Hermann Marler, Mühlstr. 42. Per Telefon kann der zweite Vorsitzende, Kollege Nitschke, im Gewerkschaftshaus „Schillergarten“ unter Nr. 385 angerufen werden.

Erlangen. 1. Vorsitzender: J. Arzberger, Sedan-Str. 23; 1. Schriftführer: Hugo Köppel, Mühlberger Str. 60; Kassierer: Baptist Biegel, Mühl. Bruck 123. Reise- und Krankenunterstützung abends von 12—1 Uhr und abends von 6 bis 8 Uhr aus.

Berga a. Elster. Vorsitzender: Hermann Diebler, Zollhaus; Kassierer: Oskar Hampel, Berga. Alle Sendungen sind an den Kassierer zu richten. Derselbe zahlt auch die Reise-Unterstützung aus.

Stralau-Rummelsburg. 1. Vorsitzender: Max Grull, Berlin O., Stralauer Allee 20, 2. Hof 1. 1. Kassierer: Paul Luschinath, Berlin O., Bergstr. 8. Im Vokal von Gustav Blümpler, Berlin O., Stralauer Allee 20a, wird das Krankengeld abends von 8 bis 9 Uhr ausgezahlt.

Offenbach a. M. Vorsitzender: Otto Oberreich, Blasiusstraße 10; Kassierer: Gustav Witting, Bernhardstr. 97 p. Messeunterstützung zahlt der Kassierer mittags von 11½ bis 12½ Uhr aus. Krankenunterstützung nur Samstags von 6 bis 7 Uhr abends in selber Wohnung.

Spremberg. Vorsitzender: Reinhard Gutberlet; Kassierer: Richard Heinrich Mühlstr. 21. Die Reiseunterstützung wird vom Vorsitzenden mittags von 12 bis 1½ und abends von 6½ bis 7½ Uhr vorst. Str. 19 ausgezahlt.

Mühlhausen i. Th. Die Adresse des Vorsitzenden ist seit 1. Januar 1905: Chr. Hennecke, Tiefenstrasse 46. Sämtliche Zeitschriften sind an denselben zu richten. Die Ortsverwaltung.

Schwerin. Die Mitglieder werden ersucht, zwecks Regelung der Abonnements die Mitgliedsbücher an mich bald abzuliefern. Der Kassierer: H. Koch.

Miesen. 1. Vorsitzender Heinrich Mahn, Sittartstraße 17 a; 1. Kassierer Heinrich Thommenstein, Wendstr. 16; 1. Schriftführer Heinrich Dachauer, Wendstr. 7.

Versammlungskalender.

Versammlungen des Zentral-Verbandes Deutscher Textilarbeiter.

Adorf i. B. Sonntag den 15. Januar, nachmittags 3 Uhr, im „Feldschlößchen“ (Gewerkschaftshaus): Generalversammlung. Augsburg-Liebhafen, Sonntag den 15. Januar, nachmittags halb 4 Uhr, bei Jacob Strauß, Sommerstraße.

Berlin IV. (Siedlerbranche) Mittwoch den 18. Januar, abends halb 9 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Engel-Ufer 15, Saal 3.

Colmar. Sonntag den 8. Januar, nachmittags halb 4 Uhr, im „Goldnen Adler“.

Düsseldorf. Sonnabend den 7. Januar, abends halb 9 Uhr, Bergerstraße 8, Saal 8.

Guben. Jeden Sonntag nach dem ersten.

Hemelingen. Dienstag den 10. Januar: Generalversammlung.

Kempen. Sonntag den 8. Januar, vormittags 11 Uhr, in der „Königspalast“.

Lambrecht. Sonnabend den 7. Januar, abends halb 9 Uhr, bei Schlosser.

Langesalza. Sonnabend den 14. Januar.

Neumünster. Sonntag den 8. Januar, nachmittags 2 Uhr, im „Clystum“.

Nowawes. Sonnabend den 14. Januar.

Osnabrück. Sonnabend den 14. Januar, abends halb 9 Uhr, bei Hall, Johannist. 45.

Stuttgart. Sonnabend den 14. Januar, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Saal 2.

Zeitz. Sonnabend den 7. Januar.

Sonstige Zusammenkünfte.

Niederschönweide. Jeden Sonnabend von 5 Uhr abends an Grünauer Straße 5: Jahlabend.

Neustadt-Obersahl. Jeden Sonnabend nach dem 15.

Stralau-Rummelsburg. Jeden Freitag im Vokale von Küntzel, Stralauer Allee 20a: Jahlabend.

Erscheinen aller in allen Versammlungen notwendig.

Quittung.

Im Dezember gingen an Beiträgen für das Internationale Sekretariat bei dem Unterzeichneten ein aus: Plauen i. B. 17,45 Mt., Mühlberg 1,80 Mt., Guben 10,25 Mt., Balingen 1,00 Mt., Stuttgart 4,25 Mt.

Im ganzen Jahre 1904 gingen ein (noch für 1903) aus: Guben 10,95 Mt., Altona 18,50 Mt., Plauen 14,95 Mt., Düsseldorf 2,70 Mt., Neumarkt 12,50 Mt., Rummelsburg 29,95 Mt., Braunsch. 14,10 Mt., Neudamm 5 Mt., Schwedt 2,05 Mt., Langenfelde 59,05 Mt., (für 1905) Bautzen 2,50 Mt., Bamberg 1,10 Mt., Düsseldorf 10,05 Mt., Lübben 11,20 Mt., Gera 82,45 Mt., Postdam 1,05 Mt., Kreisfeld 10,05 Mt., Lambrecht 8,20 Mt., (Protokolle) Lambrecht 8 Mt., Jüden 22,20 Mt., Sachsen 3,50 Mt., Plauen 7,20 Mt., Neugersdorf 22,00 Mt., Wittenberg 10,21 Mt., Lichtenwalde 13,05 Mt., Domowes 9,05 Mt., Adorf 8,50 Mt., Leipzig 64,45 Mt., Zeulenroda 7,15 Mt., Gründberg 3,25 Mt., Walthausen (O.) 15,05 Mt., Wehlungen 1,85 Mt., Wöhren 18,80 Mt., Neustadt O. 2,30 Mt., Lauffen 2,45 Mt., Günzburg 10,15 Mt., Hörlitz 12,10 Mt., Wunsiedel 1,90 Mt., Gruna 3,75 Mt., Händel 6,05 Mt., Memmingen 1,15 Mt., Pöhlau 0,20 Mt., Offenbach 1. 2. 2,05 Mt., Nuerdach 1. B. 4,20 Mt., Hochheim 2,20 Mt., Altona 12,00 Mt., Kostitz 1,40 Mt., Rendsburg 1,25 Mt., Burgstädt 11,62 Mt., Rohr a. H. 5,35 Mt., Apolda 13,45 Mt., Greiz 10,05 Mt., Reichensberg 1. Sch. 12,95 Mt., Langenberg (R.) 7,70 Mt., Ronneburg 5,75 Mt., Annaberg 1,05 Mt., Leipziger-Wolfs 1,80 Mt., Neumünster 91,70 Mt., Jell 1,10 Mt., Elberfeld 5 Mt., Hanau 15 Mt., Berlin I. II. III. 40 Mt., Bühl 4 Mt., Wehlungen 1,85 Mt., Werden 6,25 Mt., Sorau 12,45 Mt., Altenburg 2,05 Mt., Görlitz 2,35 Mt., Düsseldorf 9,40 Mt., Sorau 12,45 Mt., Brandenburg 7,05 Mt., Offenbach 28,45 Mt., Neustadt O. G. 2,05 Mt., Rückersdorf 7,50 Mt., Annaberg 3,20 Mt., Weizsäc. 154,95 Mt., Chemnitz 75 Mt., Augsburg 2,80 Mt., Nördl. 1. B. 60 Mt., Trebbin 1,15 Mt., Mühlberg 1,80 Mt., Mühlhausen 10,25 Mt., Balingen 1,00 Mt., Altenburg 2,05 Mt., Bühl 4 Mt., Wehlungen 1,85 Mt., Werden 6,25 Mt., Sorau 12,45 Mt., Altenburg 2,05 Mt., Görlitz 2,35 Mt., Düsseldorf 7,50 Mt., Annaberg 3,20 Mt., Weizsäc. 154,95 Mt., Chemnitz 75 Mt., Augsburg 2,80 Mt., Nördl. 1. B. 60 Mt., Trebbin 1,15 Mt., Mühlberg 1,80 Mt., Mühlhausen 10,25 Mt., Balingen 1,00 Mt., Altenburg 2,05 Mt., Bühl 4 Mt., Wehlungen 1,85 Mt., Werden 6,25 Mt., Sorau 12,45 Mt., Altenburg 2,05 Mt., Görlitz 2,35 Mt., Düsseldorf 7,50 Mt., Annaberg 3,20 Mt., Weizsäc. 154,95 Mt., Chemnitz 75 Mt., Augsburg 2,80 Mt., Nördl. 1. B. 60 Mt., Trebbin 1,15 Mt., Mühlberg 1,80 Mt., Mühlhausen 10,25 Mt., Balingen 1,00 Mt., Altenburg 2,05 Mt., Bühl 4 Mt., Wehlungen 1,85 Mt., Werden 6,25 Mt., Sorau 12,45 Mt., Altenburg 2,05 Mt., Görlitz 2,35 Mt., Düsseldorf 7,50 Mt., Annaberg 3,20 Mt., Weizsäc. 154,95 Mt., Chemnitz 75 Mt., Augsburg 2,80 Mt., Nördl. 1. B. 60 Mt., Trebbin 1,15 Mt., Mühlberg 1,80 Mt., Mühlhausen 10,25 Mt., Balingen 1,00 Mt., Altenburg 2,05 Mt., Bühl 4 Mt., Wehlungen 1,85 Mt., Werden 6,25 Mt., Sorau 12,45 Mt., Altenburg 2,05 Mt., Görlitz 2,35 Mt., Düsseldorf 7,50 Mt., Annaberg 3,20 Mt., Weizsäc. 154,95 Mt., Chemnitz 75 Mt., Augsburg 2,80 Mt., Nördl. 1. B. 60 Mt., Trebbin 1,15 Mt., Mühlberg 1,80 Mt., Mühlhausen 10,25 Mt., Balingen 1,00 Mt., Altenburg 2,05 Mt., Bühl 4 Mt., Wehlungen 1,85 Mt., Werden 6,25 Mt., Sorau 12,45 Mt., Altenburg 2,05 Mt., Görlitz 2,35 Mt., Düsseldorf 7,50 Mt., Annaberg 3,20 Mt., Weizsäc. 154,95 Mt., Chemnitz 75 Mt., Augsburg 2,80 Mt., Nördl. 1. B. 60 Mt., Trebbin 1,15 Mt., Mühlberg 1,80 Mt., Mühlhausen 10,25 Mt., Balingen 1,00 Mt., Altenburg 2,05 Mt., Bühl 4 Mt., Wehlungen 1,85 Mt., Werden 6,25 Mt., Sorau 12,45 Mt., Altenburg 2,05 Mt., Görlitz 2,35 Mt., Düsseldorf 7,50 Mt., Annaberg 3,20 Mt., Weizsäc. 154,95 Mt., Chemnitz 75 Mt., Augsburg 2,80 Mt., Nördl. 1. B. 60 Mt., Trebbin 1,15 Mt., Mühlberg 1,80 Mt., Mühlhausen 10,25 Mt., Balingen 1,00 Mt., Altenburg 2,05 Mt., Bühl 4 Mt., Wehlungen 1,85 Mt., Werden 6,25 Mt., Sorau 12,45 Mt., Altenburg 2,05 Mt., Görlitz 2,35 Mt., Düsseldorf 7,50 Mt., Annaberg 3,20 Mt., Weizsäc. 154,95 Mt., Chemnitz 75 Mt., Augsburg 2,80 Mt., Nörd

Beilage zu Nr. 1 des Textil-Arbeiters.

Chemnitz, Freitag den 6. Januar 1905.

Die „Arbeitgeberzeitung“ und das Reichsgericht.

Vor nicht gar langer Zeit hat das Reichsgericht eine Entscheidung gefällt, der zufolge es als einen Verstoß gegen die guten Sitten zu erachten ist, wenn ein Unternehmer oder einer Unternehmervereinigung einen Arbeitnehmer oder die schwarze Sittschaft und ihn dadurch daran verhindert, in seinem Berufe Arbeit zu finden. Demgemäß muss die schuldige Firma dem geschädigten Arbeiter Schadensersatz leisten.

Die „Arbeitgeberzeitung“ bezeichnete dieses Erkenntnis als ein versetztes schon deshalb, weil die Unternehmer sich von Arbeitern ähnelte, sie (die Unternehmer) schädigende Maßnahmen gesellen lassen müssten. Die Entscheidung des Reichsgerichts mithin konterkurierte zu gleichem gerichtlichen Vorgang, den die Arbeitern und Arbeiterorganisationen führen, die über ein Geschäft den Vorstoss oder über einen Betrieb die Sperre verhängen. . . . So diente es ein leichtes sein, die wirtschaftlichen Folgen der Vorstötterung einzelner Unternehmer oder ganzer Unternehmergruppen unter Berücksichtigung auf die behandelnde reichsgerichtliche Entscheidung zum Gegenstand eines Klageantrages zu machen, der den Anstiftern solchen Unfugs (sich) recht unbegrenzt werden könnte. Und in ähnlicher Weise könnte man dann auch die Fälle behandeln, die sich auf die empfindliche vermögensrechtliche Schädigung der Unternehmer infolge von Absperrungen der Werkstätten und Arbeitsplätze durch Streikposten ufw. beziehen.

In ihrem Anger über jene Entscheidung des Reichsgerichts macht also das edle Unternehmervororgan die Gerichte gegen die Arbeiter scharrt.

Das könnte man ihm von seinem Standpunkte aus nicht verdenken, wenn seine Analogie richtig wäre. Sie ist es aber nicht, und ebenso wenig seine Folgerungen, die es aus ihr zieht. Denn wenn Arbeiter ein Geschäft konfrontieren oder einen Arbeitgeber sprechen, so treffen sie solche Maßnahmen aus einem Willen. Wo sie sich aber um Unterstützung an andere Arbeiter oder an das sonstige Publikum wenden, so fehlt es ihnen an Macht, diese Schichten zu zwingen, ihren Wunschen Rechnung zu tragen. Diese tragen dann also aus freien Säcken ihren Wunschen Rechnung. Nun steht es aber doch jedem freil, zu laufen oder zu arbeiten, wo es ihm beliebt, und die Geschäfte und Arbeitsstätten zu meiden, die ihm nicht konzentrieren. Das verstößt nicht gegen die „guten Sitten“, denn es ist Sitt.

Anderes liegt es aber mit dem Verhalten eines Unternehmers, der seinen Geopfossen einen Arbeiter, der sich bei ihm irgendwie missliebig gemacht hat, zu dem ausgesprochenen Zweck ansetzt, ihn auf ungewisse Zeit nicht in Arbeit zu nehmen. Er weiß von vornherein, dass diese auf Grund gemeinschaftlicher Abmachungen ein daraufhin den Mann von der Beschäftigung für ungewisse Zeit ausschließen werden.

Dann kommt zu diesem Zweck anzuregen, ist zwar eine Praxis, die das organisierte Unternehmertum schon seit langem befolgt, und sie ist bei ihm leider schon zur Sitt geworden. Es ist aber keine gute Sitt, sondern eine schlechte, die mit den allgemeinen Begriffen von der Moral in Widerspruch steht und gegen die landläufigen Begriffe von der „guten Sitt“ verstößt.

Der Unternehmer, der mit einem Arbeiter unzufrieden ist, kann denselben entlassen, ohne gegen die „guten Sitten“ zu verstößen, und jeder andere Unternehmer kann dessen Beschäftigung aus freiem Antltere ablehnen, ohne gegen die „guten Sitten“ zu verstößen. Damit ist die Vergleichbarkeit der Handlungen von Unternehmern mit denen von Arbeitern erschöpft und die äußerste Grenze der guten Sitt und des Zulässigen erreicht. Ist nun die Entlassung von Maßnahmen begleitet, die andere Unternehmer zwingen — vielleicht wider ihren Willen — dem entlassenen Arbeiter jede Beschäftigung zu verfagen, so wird eine Handlung begangen, die wider die „guten Sitten“ verstößt. Der Arbeitgeber muss dann den Schaden fragen, der dem Betroffenen daraus erwächst.

Das scheint die „Arbeitgeberzeitung“ auch einzusehen, trog ihres drampfhaften Beurteilens, seines reichsgerichtliche Urteil als ungerecht gegen die Unternehmer hinzustellen und — trog dessen angeblicher Ungerechtigkeit — die Gerichte aufzunutzen, es gegen die Arbeiter auszunutzen. Denn die „Arbeitgeberzeitung“ weist auf die — auch vom Reichsgericht anerkannte — Tatsache hin, dass der entlassene Arbeiter nur von den Verbandsfirmen (wie aller in Berlin und Umgegend bestehenden Fabrikations der Metallindustrie) abgewiesen werden brauchte. Er konnte also von Nichtverbandsmitgliedern eingestellt und beschäftigt werden. Das ändert aber nichts an der Tatsache, dass er bei Nichtverbandsmitgliedern keine Arbeit fand und von Verbandsfirmen abgewiesen wurde, obwohl manche von diesen wohl Arbeit für ihn gehabt hätte; sie durfte ihn aber nicht einstellen. Die Ursache seiner Schädigung ist also die zum Zweck seiner Ausschließung von der Arbeit bei Verbandsfirmen dem Verband gemachte Mitteilung seiner Entlassung, unter Hinweis auf das Verbandsstatut und Angabe der Gründe, die zur Entlassung des Mannes führten. Diese Grinde verhinderte das Reichsgericht nicht als sich selbst zu erachten und deshalb erklärte es in den gegen den Entlassenen getroffenen Maßnahmen einen Verstoß gegen die „guten Sitten“. Seltener Urteilsbekanntmachung ist mit Vorsicht zu entnehmen, dass es dem geschädigten Arbeiter nicht beigebracht wäre, wenn sein Verhalten seiner Arbeitgeberin gegenüber ein bissiges gewesen und eine auf die Schädigung seiner bisherigen Arbeitgeberin gerichtete Gesinnung oder moralische Verkommenheit in seinem Verhalten zu Tage getreten wäre.

Die „Arbeitgeberzeitung“ kann sich also beruhigen. Die Dinge stehen für sie und die Klasse, die sie vertreibt, garnicht so schlecht. Moratisch verkommen Arbeiter können dem Hunger immer noch überlebt werden!

Fraglich ist auch noch, welche Stellung das Reichsgericht zu der Sache eingenommen hätte, wenn der Betroffene Arbeiter nur auf bestimmte Zeit auf den Index gesetzt worden wäre.

Wie wäre es übrigens, wenn sich die „Arbeitgeberzeitung“ bemühte, dem Reichsgericht die Überzeugung beizubringen, dass alle Arbeiter moralisch verkommen sind? Dann könnten alle Arbeiter nach Belieben ausgehungert werden. Wenn das auch Handlungen wären, die, wenn sie von den Arbeitern ausgehen, von dem Unternehmervororgan als Unzug bezeichnet werden — was tut's? Den Arbeitern gegenüber ist auch ein noch grüberer Unzug moralisch gerechtfertigt, als der Unzug, den das Unternehmervororgan in der Ausstellung eines harmlosen Streikpostens erhält.

Die Folgen der flauen Organisation

machen sich frischer oder später überall zum Schaden der Arbeiter bemerkbar. Am zutreffendsten kann man dies gegenwärtig in Apolda beobachten. Apolda mit seiner nach Tausenden in der Textilindustrie beschäftigten Arbeiterbevölkerung nimmt insofern noch eine Sonderstellung ein, dass man hier weniger von einer Arbeiterschaft sprechen kann, die unter dem ökonomischen Druck der Groß-

fabrikanten zu leiden hat, vielmehr ist hier die Haushaltung vorherrschend.

Noch vor nicht ganz einem Menschenalter und vordem führte der größte Teil dieser sogenannten „Meister“ sein handelswürdiges Dasein. Diese Meister befanden sich in einem Abhängigkeitsverhältnis gegenüber „ihrem“ Fabrikanten, dass sie sich gut oft mit ihren Arbeitern solidarisch erklären. Ja es ist sogar vorgekommen, dass sich diese Meister hinter die Arbeiter stellten, wenn sie eine Lohnabstufung für sich zugleich mit heranzuschlagen wollten.

Mit welop: Recht könnten früher die Fabrikanten von „ihren“ Meistern sprechen, weil sie eigentlich darüber wachten, dass der Meister sich nicht unterwarf, noch nebenbei für einen anderen Fabrikanten Waren anfertigen. Das Garn, das sich in der Verarbeitung eines Meisters befand, war Eigentum eines bestimmten Fabrikanten, oft sogar gehörten die Stücke ganz oder, wenn noch nicht alles abgezählt war, ein Teil davon auch dem Fabrikanten. Diese Meister waren logischerweise dem Fabrikanten preisgegeben und für selbst fühlten dieses eigentümliche Verhältnis so auf sich lasten, dass sie es gar nicht wagten, für sich und ihre Arbeiter Forderungen beabsichtigen der Löhne u. dgl. zu stellen. So war es noch im Jahre 1881. Damals gaben die Berliner Textilarbeiter die Veranlassung, weil eine ganz gewaltige Lohnabstufung innerhalb der paar letzten Jahre vorgenommen worden war, in eine Lohnbewegung einzutreten. Da in Berlin, Apolda, Viegnitz und Leobschütz die gleiche Branche der Wirkerei vertreten war, musste versucht werden, überall zu gleicher Zeit in die Lohnbewegung einzutreten. In Apolda nahm innerhalb weniger Tage die Bewegung eine ziemlich große Ausdehnung an. Am lebhaftesten interessierten sich die Meister, und von diesen wieder diejenigen, die die größten Werkstätten hatten und die meisten Arbeiter beschäftigten, für den Ausgang jenes Streits. Die Meister und sogar eine Anzahl der Apoldaer Fabrikanten unterstützten die Streitenden sogar noch durch ganz anscheinliche Beiträge. Der Streit wurde gewonnen, ja er verschaffte nicht nur eine Aufbesserung der Löhne für die Textilarbeiter, sondern er war der Anlass, dass sich eine minimale Lohnsteigerung auch bei den anderen Branchen notwendig machte.

Der Zusammenhalt der Meister mit ihren Arbeitern hatte einen Erfolg gezeigt, wie man ihn kaum erwartet hätte. Durch diesen Erfolg wurde der Gedanke an einen dauernden Zusammenhalt wach gerufen, die Verhandlungen führten dazu, dass die Arbeiter sich organisierten und zu einem Wirkergeschäfts-Verband zusammenschlossen. Aber auch die „Meister“ schaften sich eine Organisation, um mit ihren Arbeitern gemeinsam gegenüber den Fabrikanten gerüstet zu sein. Es wurde — der Name deutet schon auf das frischere gleiche Verhältnis hin — der Wirkerverband (Meisterschaft) gegründet. Anfänglich ging alles sowohl noch ganz gut. Der Wirkergeschäftsverband versprach, sich recht gunstigerlich zu entwickeln. Bei irgendwelchen Klimbim-Märschen schillerten auch die Wirkergeschäfte nicht. Mit blaugeprägten Schilden, einer Ulkane darauf gestickt und dieselbe mit einem blauen Bändchen, in Schleifenform zurechtgelegt, verschenkten die Arbeiter, oder doch wenigstens ein Teil davon, mit gewissem Stolz die Schilder, wie die alten Landschreiber ihre Hellebarde, auf der Schulter. Gar bald wurde jedoch mit dieser zünftlerischen Gesplogenheit aufgeruht, das Klassenbewusstsein erwachte immer mehr und mehr und, unter Verstärkung der kleinen ähnlichen Vereinigungen der Weber und Posamentierer, entstand der „Kauf-verein der Textilarbeiter.“

Mit der Gründung des Deutschen Textilarbeiterverbandes löste sich derselbe auf und trat als Gilde der großen Zentralisation bei. Der „Wirkerverband“ (Meisterschaft) ist jedoch auch nicht geblieben, was er war. Das anfängliche Einvernehmen, eine Art Schnellbindnis zur Wahrung der gleichen Interessen, mit der Geschäftsführung ging nach und nach in die Brüche. Die Meisterschaft machte noch einige schwierige Versuche, den Fabrikanten gegenüber gewisse Vorteile zu erringen, aber es blieb bei den Versuchen, von Erfolgen war keine Rede mehr. Dagegen hat sich die Organisation der Meister, mehr und mehr zu einer Kampfsorganisation in entgegengesetzter Richtung entweltelt. Erst war der Zweck, gegen oben zu kämpfen, jetzt ist die Entwicklung so weit vorgeschritten, dass diese Herren den Kampf gegen unten schon angekündigt haben.

Das letztere ist den Herren, die nach oben nichts ausrichten können, weil sie sich mit Leid und Seele den Fabrikanten verschrieben haben und schon das öfters gemeinsame Sache mit denselben machen, um nur die Arbeiter besser unter zu legen, nun dadurch leichter gemacht, dass diese Meister ihre Lage besser ausgenutzt haben. Oftmals muss es herausgesagt werden: Es ist ein Schande für die Apoldaer Textilarbeiter, dass die Zahl der organisierten Meister die Zahl der organisierten Arbeiter noch um den vierfachen Teil übersteigt. Nach den Angaben des Meistersverbandes sollen gegen 400 Meister organisiert sein. Dieser Zahl entsprechend müssten in Apolda mindestens 1200 Arbeiter und Arbeiterinnen dem Textilarbeiterverein angehören.

Wenn man in der letzten Zeit das anstrebende Auftreten einiger Größen in dem Verband der Meisterschaft beobachtet hat, wenn man berücksichtigt, dass eingeschlossener Herren, infolge ihrer Stärke und ihrer Macht, wie sie es ganz offen ausgesprochen haben, beabsichtigen, in allen Fragen des öffentlichen Lebens eine Rolle zu spielen, zum Schaden der Arbeiter, ja sogar den allgemeinen sozialen Befreiungen der Arbeiterklasse sich hindernd und hemmend in den Weg stellen, dann ist man in der Lage, die Arbeiterfeindlichkeit dieser Organisation zu beurteilen.

Der Innungsgeist dieser Organisation hat einige Herren zu Herrschaftsgeist entwölft, deren Talent sich in einer großen Unterwerfung nach oben und einer noch größeren Missachtung nach unten offenbart.

Der neueste Angriff auf die allgemeine Ortskantonskasse, der, wenn er gelingt, eine Verschlechterung der Gewährleistungen für die Textilarbeiter bedeuten würde, zeigt so recht die schlimmsten Folgen der falschen Organisation der Arbeiter. Würden die Arbeiter ihre Schafsmöglichkeit in Organisationsangelegenheiten, ihrer Zahl entsprechend im Textilarbeiterverbande vertreten sein, dann könnte es garnicht dahin kommen, dass diese Zwischenmeister in Apolda herangetrieben hätten, die Rolle zu übernehmen, die anderwärts das schärfstmögliche Großunternehmertum spielt.

Noch ist aber nichts verloren, wenn unter dem Hinweis auf die den Arbeitern drohende Gefahr mit Hochdruck gearbeitet wird, um die Gilde des Textilarbeiterverbandes in Apolda zu einem Bollwerk gegenübers der kapitalistischen Willkür und ihren Handlangern der organisierten Meisterschaft zu machen. Die erste Aufgabe eines jeden ist es, dem Verbande neue Mitglieder zuzuführen.

Der Wert unsrer Presse.

Wenn wir hier von dem Wert unsrer Presse sprechen, so meinen wir selbstverständlich nur die Presse, die alle wirtschaftlichen wie politischen Vorgänge bei dem rechten Blumen nennt und vom Standpunkt der Arbeiter diese Vorgänge bespricht und behandelt,

viele Arbeiter sagen: Ich lese ja mein Nachblatt. Aber es muss doch zugegeben werden, dass auf dem engbegrenzten Markt eines Nachblattes und wegen Einschränkungsmöglichkeit alle zusammenhängende Ereignisse eingeschränkt werden, während die Presse so reich ist, beiprägt werden können. Sogar der Name ist, der die Nachprese ist einmal nachdrücklich erklärt und schon regelmäßig Verfaßt nach den Akten gelesen kann, hinzu ist zu setzen. Die Redaktionen unserer Nachblätter sind gegangen, die vom Montagsabend, redaktionell zu schließen. Ein Februar unterseit Nachblätter können also im fortlaufenden Zuge Blätter gebeten werden, die schon über bis fünf Tage alt sind, wenn man vom neuen erreichenden Zelle abweichen will, der ja nicht veraltet.

Dieser und ein noch weiterer Nutzen, nämlich über alle Vorgänge im politischen Leben hierz unterrichtet zu sein, machen sich Werte einer gebrochenen Arbeiterpreise zur Voraussetzung. Dem Arbeiter, der beobachten will, auf der Höhe seiner Zeit in stehen, darf seine Nachschrift nicht genügen; er muss auch beobachten sein, sich über Dinge, die sich außerhalb jedes alltäglichen Gesichtsfeldes abspielen, aufzuklären.

Eine Hauptaufgabe der Presse erhält man darin, dass sie möglichst schnell und objektiv arbeite. Das schnelle Arbeiten ist aber unter allen Nutzen bei unsren Nachblättern ungenügend, weil sie, wie schon gesagt, gezwungen sind, über bis drei Tage von der Ausgabe zu schließen. Z. B. ein Nachblatt hat Montagsabends Redaktionsschluss und geht dann in Frei. Freitag oder Mittwoch bricht in seinem Buch ein Streit oder eine Ausschreibung aus. Über diesen Streit kann es in der nachfolgenden Nummer des Nachblattes berichtet werden. Nun ist es aber von großer Wichtigkeit, den Streit sofort nach seinem Eintreten zur Kenntnis der weitesten Volkschichten zu bringen, um von einem schnellen Zugang zu verhindern, sich zur Unterstüzung breit zu machen.

Und dieses bezöglt die politische Arbeiterpreise, welche sich fast ausnahmslos durch tägliches Erscheinen auszeichnen.

Nun erst der Wert unsrer Presse von der politischen Seite betrachtet. Es kann und darf der Arbeiterschaft von heute nicht gleich gültig sein, wie die Geschichte ihres „Vaterlandes“ gelebt werden es darf unser Arbeiterschaft durchaus nicht gleich sein, zu welchen Blüthen diese Geschichte gelebt werden, zu welchen Zuhören die Geschichte gerecht, gesetzt werden. Die Arbeiter müssen nun Lehrling des „Regierens“ tragen. Sie haben daher auch die Pflicht, den lebhaftesten Anteil davon zu nehmen, wie „regiert“ und „verwaltet“ wird. Erst wenn die Arbeiter am ganzen wirtschaftlichen wie politischen Leben teilnehmen werden, bekommen sie einen Einblick in das tiefwurzelnde soziale Elend und in die Zähden unserer Zeit. Das Mindeste, was man von ihnen verlangen könnte ist, dass überall dort, wo die Nachprese gelesen wird, auch gleichzeitig unsre Arbeiterpreise gelesen wird. Wenn wir unschau hielten, würden wir finden, dass bei so manchem unserer Nachblätter noch eine sogenannte unparteiische Zeitung zu finden ist. Diese Zeitungen sind unparteiisch zum Schaden der Arbeiter. Auch darf nicht verhehlt werden, dass noch viele Zeitungen, die tatsächlich gegen unsre Arbeiterschaftsbewegung sind, durch Arbeiterschäume unterstellt werden. Diese Zeiten müssen die Arbeiter am unmittelbaren Volkschichten zu bringen, um von einem schnellen Zugang zu verhindern.

Der Redakteur einer Zeitung ist zu vergleichen mit einem Redakteur in einer großen Volksveranstaltung. Hat z. B. ein Platz 6.700 Abonnenten, so spricht der Redakteur durch die Zeitung gleichzeitig zu einer Zuhörerschaft von 6.700. Und da sollte es einem Arbeiter gleichgültig sein, welcher Redakteur sich mit ihm unterhält? Das kann nicht sein! Ein Arbeiter, bei seine Pflicht tun will, muss sich vor einem Redakteur unterhalten lassen, der seine Interessen vertritt.

Alles in allem genommen ist der Wert unsrer Arbeiterprese sozusagen unberechenbar.

Es lasse sich darüber noch viel mehr anführen, doch wollen wir es bei dem Gegebenen bewenden lassen und es jedem zur Aufgabe machen, neben dem Nachblatt auch ein gediegene politische Arbeiterblatt zu lesen, dann kann sich auch jeder von den unmittelbaren Werten unsrer Presse selbst überzeugen.

Die Wahl des Blattes kann seinem schwer fallen.

Pf. Nach.

Der „blaue Montag“ und sein Ende.

Wieder war der Sonntag vergangen und die Nacht dazu. Die Essen der Fabrikanten im Städtchen verhinderten durch ihren Rauch, dass das gewohnte Tagewerk wieder zu beginnen habe auf eine neue Woche.

Wir gesellten uns am Abend und bleichen Gesichtern streckten die Arbeitern und Arbeiterinnen aus dem Städtchen selbst und den umliegenden Ortschaften ihren Arbeitsstätten zu.

Wohlbekannte Gesichter gaben Zeichen zum Beginn der Woche.

In einer Fabrik waren die Lüfte der Städte bereits verhakt, als immer noch einzelne Spätlinge der Fabrik zueilten. Aber auch bald waren diese Proletariergestalten hinter dem Fabriktor verschwunden und der Eingang zur Fabrik war verwüst, das vorher so rege Straßenleben verendet.

Doch in der Wirtschaft „zur Rauten“ herrschte reges Leben, denn ethische Weber saßen dort bei fröhlichem, stimmungsvollem Gesellige.

Erst spielte der verdächtliche Schnapskessel seine Rolle, dann wurde dem „edlen“ Gesellschaftsraum jüngst zugesprochen.

Am ersten Tage sahen außer mehreren vom Leichterfel schon reichlich hebungsgesuchten Zeitungen die Weber & Co. Ihre heiteren Gesichter verrieten, dass sie längst das Alltagseleben vergehen hatten und in der Welt der Wonne lebten. Die Verwirrtheit ihrer Gedanken zeigte sich in Wort und Tat.

Der Jünger der Uhr war schon weit vorgeschritten und zeigte auf 1/16, als die beiden Kollegen endlich stimmungsvoll ihrer Arbeitssättte zuwanderten.

Der Weg zur Fabrik, die außerhalb des Städtchens liegt, führte durch eine Allee.

„Z. der ältere der beiden Freunde, vermutete noch eine ziemlich straffkörperliche Verhaftung zu bewahren, während Z. der jüngere, von Zeit zu Zeit den Bildzaubers einholte und dadurch die Aufmerksamkeit der grade auf der Straße befindlichen Kinder auf sich lenkte, deren südliches Lachen gellend an sein Lachen stotzte.

Während und beladen kamen die beiden endlich in die Fabrik an. Hier wurden sie von organisierten Mollegen über die Verhalten zur Rede gestellt. Ausnehmend der jüngere, der mit jenen Verbandsbeiträgen etwa fünf Wochen im Rückstande war; es wurde ihm ein schärfster Rüttel erteilt.

Grade um diese Zeit kam der Werkmeister. Jeder kannte den „Terror“, und so gingen die beiden Mollegen an ihre Arbeit. Raum war jedoch der Meister wieder weg, so flug auch die Lachheit der beiden an. Bald waren auch sie verschwunden.

Das unterdrückende Gesellige baute bis Mitternacht

Mit gling es nach Hause, um bei der bessern Ehehälfte &c. beständig zu werden. Der noch ledige Freund ging mit. Doch schon auf der Straße wurde er mit bitteren Vorwürfen empfangen, in der Wohnung aber angelangt, teilte dieser sein langes Wahl mit. Nach Beendigung derselben verließen beide zusammen das Haus. Er versprach noch seiner Frau, dass er nachmittags arbeiten würde.

Dieses Versprechen sollte aber nicht in Erfüllung gehen, beide Jeder waren auch für den Nachmittag verloren. Als der Mitternacht Uhr nachmittags die Stunde machte, waren die beiden immer nicht in der Abrik anwesend.

Zu wurden von den Webstühlen der beiden die Schützen weggenommen und die Kreisrinnen abgeworfen . . .

Um 12 Uhr brachen die beiden Freunde endlich aus der „Bombe“, wohin sie sich nach ihrer Flucht aus der Fabrik begeben hatten, auf, um sich zu trennen und sich nach Hause zu begeben.

In Händen angelommen, brach bei ihm der Bruch mit der besseren Sicht von neuem los. Das Geschrei des Mannes, der Frau und der unter gewordener geängstigten Kinder erfüllte den engen Raum und unterbrach jah die nächtliche Stille.

So auch das ging vorüber und der Rest der Nacht verließ ihn. Frau und Kinder schlummerten friedlich und „Vater“ schaute mit dem Aufgebot seiner ganzen Eingentraßt in todähnlichen Schlaf seinen Nachschlaf an.

Als am andern Morgen die beiden Kollegen zur Arbeit kamen, mitsahen sie den Arbeitgegnern feierlich versprechen, in Zukunft nicht noch einmal so zu handeln.

Er, welcher mit seinen Beiträgen im Rückstande war, war die Haltung der letzten Mitglieder-Versammlung ihm gegenüber bekannt. Er war durch das Jeden in finanzielle Schwierigkeiten geraten und bat um zwei Tage Zeit, seine Beiträge in Mächtigkeit zu bringen. Das wurde dem armen Wissender gern gewährt, damit er nicht mit Abschluß aus dem Verbande bestraft werden müßte.

Die Kritik zum „blauen Montag“ war ihm durch die verschiedenen kollegialen Antragen und Ausklärungen, die ihm zu teilen wurden, vergangen. Er änderte seinen Lebenswandel und wurde ein guter, treuer Kollege und Mentor für unsere Sache. Jetzt ist er sogar ein zentraler Gegner des übermächtigen Alkoholgenusses. Für immer dankt er, wie auch sein Zöglinge, den Kralien des Alkoholtempels.

Auch haben beide seitdem nie wieder — weder gemeinsam, noch jeder für sich — „blau“ gemacht.

Wss.

Mitteilungen aus Fachkreisen.

Augsburg und Umgebung. Samstag den 17. Dezember fand unsere Generalversammlung statt. Auf der Tagesordnung standen wie gewöhnlich zuerst die verschiedenen Berichte, dann aber zwei wichtige Anträge der Verwaltung, nämlich: 1. Die Verschmelzung der filialen Augsburg und Lechhausen, und 2. Anstellung eines Geschäftsführers. Aus den Berichten war zu entnehmen, dass der Ausschuss in 26 ordentlichen und 4 außerordentlichen Sitzungen das gewaltige Arbeitsmaterial erledigte. Regelmäßige Versammlungen fanden 10 statt, dazu die Generalversammlung. Zur notwendigen Entstaltung der Agitation fanden 44 Sitzungen, Befreiungen und Konferenzen der Mitglieder oder Vertreterleute einzelner Fabriken statt. Außerdem wurden noch 18 Fabrik- und öffentliche Versammlungen abgehalten. Erwähnenswert ist ferner, dass unser Verband am Ort mit Textilarbeitern christlicher und Fleisch-Dunkelscher Richtung in der Frage der Erringung des Zehntundertages gemeinsam vorging und zwei große öffentliche Versammlungen im Saalbau Herrele abhielt. Den durch massenhaften Besuch, sowie durch die zwischen den einzelnen Organisationsrichtungen hervortretende Einigkeit auch bei den Gegnern der Arbeiterbewegung, erfreut machenden Versammlungen wohnten neben Vertretern sämtlicher Volkszettungen auch Vertreter der hiesigen Industrieleute und der Behörden bei. Der Erfolg jener angestrengten Tätigkeit war, dass in den vergangenen Jahren 290 Aufnahmen zu verzögern, um nur einzermassen als reelle Menschen Familie, Staat und Gemeinde Rechnung tragen zu können. Fragen wir uns nun: Warum können die Firmen in Nachbarorten höhere Löhne zahlen? Die Antwort ist sehr leicht zu finden. Das ganze hiesige Fabrikantentum besteht mit geringen Ausnahmen aus Lohnarbeitern, welche für jeden Pappensitz Aufträge entgegennehmen. Lohn- und Materialfrage sind einfach Nebensache. Die Herren wissen, dass sich der Arbeiter alles bieten und sich nicht befreien lässt, seiner Organisation beizutreten. — Kollegen und Kolleginnen! Bleibt auf die Bekanntmachung im hiesigen Winkelblättern, wo die Herren Heinrich Metz und Otto Hunger als Vorstandsmitglieder der Vereinigung Elsterberger Webwarenfabrikanten glänzen, damit die hiesige Weberschaft wissen soll, mit wem sie bei einem Lohnkampf zu ringen haben. Bleibt ferner auf die Zirkulare, die jedem Geschäftsmann der Wollen- und Baumwollwaren, unterstempelt von der Firma Schilbach & Heine, Greiz, zugegangen sind, wo die vereinigten Verbände der elässischen Wollwebereien und sächsisch-thüringischen Webereien ihre Zahlungs- und Lieferungsbedingungen vom 1. Dezember 1904 und vom 1. April 1905 bekannt geben, wo diese Herren jede Verpflichtung der Lieferung gegenüber bei gänzlicher oder teilweise Einstellung oder Störung des Betriebs von sich weisen usw.! Und ihr wollt noch ruhig zusehen, wie sich das Kapital immer enger und enger zusammenzieht, um seine Profitwelt zu nähern? Bleibt ferner auf unsern Nachbarort Gera, wo sich die Kollegen rüsten, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erlangen. Auch ihr könnt mit in den Strudel einer Auspferzung gezogen werden und steht dann rat- und tafflos da, ohne legale Mittel, denn wer laut Beschluss der Generalversammlung in Hannover nicht mindestens 13 Wochen dem Verbande Deutscher Textilarbeiter angehört, hat keinen Anspruch auf Unterstützung. Kollegen und Kolleginnen, merkt's euch, ihr seid gewarnt!

Berlin III. (Versammlungsbericht). Die Filiale hielt am 21. Dezember eine außerordentliche Generalversammlung ab. Der Vorsitzende gab einen kurzen Situationsbericht. Hieran schritt man zur Neuwahl des Gesamtvorstandes. Nach langem Hin- und Herreden ergab sich, dass es unmöglich war, aus dieser Versammlung einen neuen Vorstand zu wählen. Nachdem man dem bisherigen Vorstand vor Augen geführt hatte, welche Folgen durch seinen Rücktritt entstehen könnten, nahm fast der gesamte Vorstand seine Amtswidder wieder an; nur an Stelle des ersten Schriftführers wurde Kollege Neumann und zu Realsofern Lutzschel, C. Raasch und Brach gewählt. Unter Bereinsangelegenheiten stand noch eine kleine Aussprache statt, worauf der Vorsitzende mit einem Hoch auf das Gedächtnis der Filiale die Versammlung schloss.

Erlangen (Amt Waldshut). Seit Jahresfrist besteht hier eine große Seiden-Weberel mit über 300 Arbeitern. Sie gehört der Firma Stiehle & Co. Die Arbeits- und Lohnverhältnisse sind sehr schlecht. Es sind wohl viele Fremde zugezogen, aber der größte Teil sind Ortsangehörige, die früh sind, wenn sie von morgens 5 bis abends 7 Uhr arbeiten können. Die Löhne betragen 6 und 7 Mark pro Woche und alles ist eben so teuer, wie in einer Stadt; aber billige Arbeitskräfte will die Firma unbedingt haben!

Ernsthof. Das hiesige Unternehmertum gibt sich jetzt alle eidentliche Mühe, sich als Wohlträger seiner Arbeiter aufzuzeigen. Ja, wir sind überzeugt, dass manche dieser Herren Tag und Nacht keine Ruhe darüber finden können, was sie eigentlich noch aus Liebe für ihre Arbeiter tun sollen. So ist jetzt dem Personal der Firma H. Gubelt folgendes Zirkular übermittelt worden:

„Ernsthof, den 28. Dezember 1904.“

An das Personal der Firma Hermann Gubelt!
Unter Bezugnahme auf die Befreiung vor einigen Monaten mit mehreren Arbeitern habe ich mich, in Anlehnung an den vom Weber Feind, Röder genannten Vorschlag, entschlossen, den Anfang zu einer kleinen Stiftung für Unterstützungswecke zu machen. Aus

Auslau der meiner Familie in verlorenen Jahren erwiesenen Aufmerksamkeiten, zuletzt bei der Hochzeit meines Sohnes Paul, liege ich hiermit laufend Markt zu 1 Prozent auf Zinseszins an mir der Bestimmung, dass, nachdem die Zinsen die Summe von hundert Mark erreicht haben, die Unterstützung in Kraft treten kann. Diese selbe wird nur gewährt an währende, ohne Verschulden in Not gebrachte Arbeiter, welche mindestens fünf Jahre in meiner Fabrik beschäftigt sind, und sind diesbezügliche Gesetze seinerzeit schriftlich einzureichen. Entscheidung über die Gewährung von Unterstützung und deren Höhe liegt ausschließlich in meinem Ermessen. Die angesammelten Zinsen sollen nur zum Wohle meiner Arbeiter verwendet werden und sind bei einer vollständigen Geschäftsauflösung zu einer wohltätigen Stiftung für Arbeiter zu benutzen.

Keiner bin ich gewonnen, den von der Schule weg, bei mir eintrenden jugendlichen Arbeitern, sowie solchen Arbeitern, welche bereits 5 Jahre bei mir beschäftigt sind, probeweise unter Vorwiegung normalen Geschäftsganges eine Spartelegenheit zu geben, und zwar zum Anfang von 5 Proz. bis zu Guthaben von 500 M. und 1 Proz. auf das Jahr für etwa höhere Beträge.

Um den Anfang des Spares recht lohnend zu gestalten und möglichst jedem meiner Arbeiter davon Nutzen zu lassen, will ich für Guthaben unter 100 M. 6 Proz. Zinsen auf das Jahr bewilligen. Anlagegelder sind von der Spartelegenheit ausgeschlossen. Als Sicherheit wird eine den Spargeldern entsprechende Summe bei dem Bankhaus C. H. Händel hier hinterlegt, worüber Auswerts bei mir eingesehen werden kann.

Den Mitgliedern des Nationalen Arbeiter-Unterstützungsvereins,

welche bei mir in Arbeit sitzt, steht die Spartelegenheit ohne Marke offen. Die näheren Bestimmungen über die Handhabung des Sparbüchens sind aus den Satzungen zu ersehen, welche den Sparbüchern beigelegt sind. Änderung behalte ich mir vor. Aus beilegenden Tabellen ist zu ersehen, dass bei von Jugend auf geübter Sparanständ und festem Willen mit starker Unterstützung jedem die Möglichkeit gegeben ist, ein gefestiges Ziel zu erreichen, sofern nicht ungewöhnlich schlechte Zeiten und mithilfliche Umstände eintreten.

Wünschenswerte und erreichbare Ziele sich vor Augen zu halten, soll der Zweck dieser Tabellen sein, deren Studium jedem Anregung und Stoff zu lohnendem Nachdenken und Nachrechnen gibt.

Hermann Gubelt.

Diesem Zirkular liegt eine Spartenabelle bei.“

Wirklich eine grandiose Idee. Also diesen Arbeitern von den circa hundert in der Gubelschen Fabrik beschäftigten, welche unverschuldet in Not geraten, können von den 40 M. jährlichen Zinsen unterstützt werden. Dass da auf den einzelnen nicht ganz zu viel kommt, versteht sich am Rande. Vielleicht findet sich dann auch noch in der Fabrik ein Viebediener, der den armen Teufel indirekt veranlasst, einen Dank für die erhaltenen paar Märkte im „Erlangener Anzeiger“ einzurichten zu lassen, so dass gar nichts mehr übrig bleibt. Denn hier ist das jetzt Usus. Wer von dem Verein mit dem langen Namen einige Mark erhält, bedankt sich öffentlich im „Anzeiger“, um Ruhm für den Verein zu machen. Doch beinahe hätte wir das Sparen vergessen, und dasselbe soll doch gepflegt werden. Hier könnte uns vielleicht Herr Gubelt einmal vormachen, wieviel er, wenn er den geringen Lohn eines Färberarbeits erhielte, zu sparen in der Lage wäre. Herr Gubelt, der für seine Arbeiter etwas tun will, sollte Ihnen sicher einige Mark mehr Lohn zahlen und die Arbeitszeit wenigstens um eine Stunde täglich verkürzen, das lasse sich eher hören. Wohlstellen will der denkende Arbeiter nicht, wohl aber anständigen Lohn, kurze Arbeitszeit und möglichst günstige Arbeitsbedingungen.

Elsterberg. Das Fest der Liebe ist vorüber, und es mag in mancher hiesigen Weberfamilie ob und kündig bestellt gewesen sein, denn mit einem Wochenverdienst von 6—8 M. ist es einem Familienvater nicht möglich, seinen Angehörigen eine Freude zu bereiten. Ist doch der grösste Teil der intelligenten Arbeiter gewogen, in Nachbarorten Arbeit zu nehmen, um nur eingeschränkt als reelle Menschen Familie, Staat und Gemeinde Rechnung tragen zu können. Fragen wir uns nun: Warum können die Firmen in Nachbarorten höhere Löhne zahlen? Die Antwort ist sehr leicht zu finden.

Das ganze hiesige Fabrikantentum besteht mit geringen Ausnahmen aus Lohnarbeitern, welche für jeden Pappensitz Aufträge entgegennehmen. Lohn- und Materialfrage sind einfach Nebensache. Die Herren wissen, dass sich der Arbeiter alles bieten und sich nicht befreien lässt, seiner Organisation beizutreten. — Kollegen und Kolleginnen! Bleibt auf die Bekanntmachung im hiesigen Winkelblättern, wo die Herren Heinrich Metz und Otto Hunger als Vorstandsmitglieder der Vereinigung Elsterberger Webwarenfabrikanten glänzen, damit die hiesige Weberschaft wissen soll, mit wem sie bei einem Lohnkampf zu ringen haben. Bleibt ferner auf die Zirkulare, die jedem Geschäftsmann der Wollen- und Baumwollwaren, unterstempelt von der Firma Schilbach & Heine, Greiz, zugegangen sind, wo die vereinigten Verbände der elässischen Wollwebereien und sächsisch-thüringischen Webereien ihre Zahlungs- und Lieferungsbedingungen vom 1. Dezember 1904 und vom 1. April 1905 bekannt geben, wo diese Herren jede Verpflichtung der Lieferung gegenüber bei gänzlicher oder teilweise Einstellung oder Störung des Betriebs von sich weisen usw.! Und ihr wollt noch ruhig zusehen, wie sich das Kapital immer enger und enger zusammenzieht, um seine Profitwelt zu nähern? Bleibt ferner auf unsern Nachbarort Gera, wo sich die Kollegen rüsten, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erlangen. Auch ihr könnt mit in den Strudel einer Auspferzung gezogen werden und steht dann rat- und tafflos da, ohne legale Mittel, denn wer laut Beschluss der Generalversammlung in Hannover nicht mindestens 13 Wochen dem Verbande Deutscher Textilarbeiter angehört, hat keinen Anspruch auf Unterstützung. Kollegen und Kolleginnen, merkt's euch, ihr seid gewarnt!

Gera (Verpästet). Die am 17. Dezember abgehaltene Generalkonferenzversammlung war besser als alle ihre Vorgängerinnen besucht. Dem Verwaltungsbericht für 1904 ist zu entnehmen: Mitgliederbestand zu Beginn des Jahres 1841, letzter Bestand 1902. Wenn dieser Bericht im Druck erscheint, ist die 2000 längst überschritten. Versammlungen haben 19 stattgefunden. Sitzungen des Vorstandes wurden 22 abgehalten. Fabrikbesprechungen sind 40 zu verzeichnen. Vier Befreiungen von weiblichen Mitgliedern, darunter zwei mit Vorträgen, hatten einen guten Besuch aufzuweisen. Der Vorstand hatte einzugreifen bei Differenzen zwischen der Kollegenschaft und Unternehmern, betreffend die Strumpfgarnfabrik Gebrüder Weißborn (Lohntarif für Spinnerei), Otto Weißborn, Strumpfgarnfabrik (Verkürzung der Arbeitszeit auf 10 Stunden). Barth & Oester Weberei (Regelung der Chpausen), Morand & Comp., Weberei (Lohnaussetzung auf einige Arten), Neizen, Weberei (Einführung einer neuen Fabrikordnung), Hößlich & Josephson, Weberei (Regelung der Arbeitszeit auf 10 Stunden und Rettensverteilung), Weberei Alfred Münch (Abweisung von Lohnreduktion für Musterarbeiter). Die Bemühungen des Vorstandes sind bei den zweitwichtigsten Firmen resultlos verlaufen. In Oppern dieser kleinen Kämpfe sind zwölf zu verzeichnen. Die „Hirsche“ und die „Christlichen“ sind auch auf der Bildfläche erschienen, durch Gründung von Ortsgruppen ihrer Verbände. — Die Verleumdungsabsicht einiger Mitglieder wurde laut Protokoll der Vorstandssitzungen in gebührende Beleuchtung gerichtet. Einer ist immer auf der Suche nach Gläubigen für seine schmückenden Erfindungen. Seine oft wiederholte Behauptung, Kollege Seidel habe für einen Gang mit dem Zentral-Vorstand Hirschbach nach Liebischwitz 25 M. erhalten, wurde vom Kassierer Krause richtig gestellt. Einwendungen gegen den Bericht wurden nicht erhoben. Dem Vorstand wurde für seine Tätigkeit einstimmig Entlastung erteilt. — Hierauf referierte Kollege Kräuse über die Anstellung eines Geschäftsführers für die Filiale. Aus seiner vorstreichlichen Ausführungen über die Dienstfertigkeit der Kassier- und Büchereirichtung ging mit Goldstein hervor, dass ein Kollege diese Arbeit nicht mehr im Dienste versehen kann, wenn er seine geistigen Kräfte nicht vorzeitig ruiniieren will. Bei dem jüngsten Mitgliederbestand von 2000 lange hierfür eine anderthalbjährige Menschentraft nicht mehr aus. (Silmers, Max! Unser, des Menschen!) Es betonte am Schlusse nochmals die Notwendigkeit der Anstellung, denn er könnte auf die Dauer seine Arbeitskraft unter Aufopferung der Nachtruhe nicht in dem gewohnten Maße zur Verfügung stellen. Auch sei die Anstellung mit einer Mehrausgabe nicht verbunden. Nach lebhafter Ausprache wurde dem Antrage des Vorstandes: „Sich im Prinzip mit der Anstellung eines Geschäftsführers und Ausschreibung der Stelle einverstanden zu erklären,“ mit allen gegen eine Stimme abgestimmt. Die Wahl des Vorstandes zeitigte folgendes Resultat: Erster Bevollmächtigter Max Seidel, zweiter Bevollmächtigter Ernst Ott, erster Schriftführer Adolf Otto, zweiter Schriftführer Otto Zippel, Kassierer Max Krause. (Dies sind die bisherigen Vorstandsmitglieder.) In den Ausschuss sind gewählt: Gustav Beyer, Helm. Ohmann, Hermann Kants und Kollege Oswald. Revisor: Robert Neupert, Hopfe und Kärtner. Von der Beschuldigung der Konferenz der sächsischen Textilarbeiter durch einen Delegierten wurde Abstand genommen. — Für das neue Jahr möchten wir die Kollegen und Kolleginnen ersuchen, in der Gewinnung von neuen Mitgliedern recht tätig zu sein. Es ist jetzt dazu sehr günstiger Boden vorhanden, den jeder Kollege und jede Kollegin befreien muss, und wenn nur von jedem Kollegen ein Mitglied im Jahre gewonnen wird — und das kann bei gutem Willen geschehen — so sind wir am Schlusse des Jahres doppelt so stark; dann werden die Kapitalstrukturen der Textilindustrie nicht mehr das.

Gotha. Sehr wichtig handelt die hiesigen Gothaerinnen, welche nach Schluss der Arbeitszeit noch Webware mit in die Wohnung schleppen und daran bis spät in die Nacht hinein arbeiten. Wenn sie durch diese unmenschliche Überarbeit auch scheinbar einige Pfennige pro Woche mehr Lohn bekommen — im Durchschnitt müssten sie den gleichen Lohn auch ohne Überarbeit bekommen. Sie haben weiter nichts davon, als Mehrarbeitsleistung. Wann endlich kommen auch diese Textilarbeiterinnen, auch die Geharbeiterinnen, zur Einigkeit?

folgten, und heute bestehen hier fast von allen Berufen starke Zahlstellen. An den heute schon organisierten Kollegen liegt es nun, dafür Sorge zu tragen, dass die innere Organisation immer mehr ausgebaut wird. Zu bedauern ist nur, dass ein Teil älterer Kollegen, die früher anderswo thätig in der Gewerkschaftsbewegung mitgearbeitet haben, hier die Hände in den Schoß legen und belasse stehen. Ob sie glauben, Ihre Lage würde verbessert, wenn sie selber nicht Hand mit ans Werk legen? Die Zustände sind doch wirklich mehr als erbärmlich. Kollegen in den Tuchfabriken gehen wöchentlich mit 12 bis 15 M. nach Hause. Die Familienväter fragen durch ihre Tochterlichkeit, durch Ihr Weitersetzen mit zur immer weiteren Verelendung ihrer selbst und ihrer Familie bei. Muß man die Leute noch auf ihre Pflichten als Ernährer der Thriegen aufmerksam machen! Alle gehören in den Verband, und wer jetzt zurückbleibt, der mag sich selber sagen: Ich habe mit dazu beigetragen durch meine Laufzeit, dass wir heute noch so miserabel entloht und behandelt werden. Raum regt sich die Arbeiterschaft, um durch ihre Organisation bessere Existenzbedingungen zu erlangen gleich sind auch schon die Feinde bei Einigkeit da, um durch Gegengründungen die Arbeiter zu trennen. Tatsächlich liegt sich auch hier die Arbeiterschaft, die doch allen Grund hätte, einig zu sein, von etlichen Leuten, die sich selbst gern reden hören, trennen. Hätten diese Herren die Lage der Arbeiter verbessern wollen, so hätte das schon vor 15 bis 20 Jahren geschehen können. Diese Quertriebe treten auch garnicht deshalb hervor, weil sie etwa einsehen, dass unbedingt etwas für die Arbeiter getan werden muss, sondern weil sie führen, die Arbeiter möchten der Zentrumspartei entgegen treten. Die Herren machen Versprechungen; sobald die Arbeiter aber einmal Forderungen stellen, werden sie wie so oft an anderen Orten abfallen und die Arbeiterschaften zu nichts machen. Es ist ja das beliebte Mittel der Arbeiterzerstörer, die Religion in Lohn- und Gewerkschaftsfragen hinzu zu setzen. Dies traurige Beispiel erleben wir auch hier. Seit Jahren bestehen hier Zahlstellen der freien Gewerkschaften leicht gewesen. Anschluss an diese Zahlstellen zu suchen. Aber über allen Wipfeln blieb Ruh. Es kann nicht oft genug betont werden, dass seit Jahrzehnten die hiesige Arbeiterschaft ein erbärmliches Dasein führt; aber nie haben die heutigen Führer der christlichen Gewerkschaften einen Finger für die Leute gekrümmt gemacht. Was lag ihnen an der Not und dem Elend der hiesigen Arbeiter! Man verwies die Leute auf den Bettel, an die Armenväter oder den Vinzenzverein. Stattd der Christenpflicht zu folgen und den Arbeitern für sich und ihre Familie einen auskömmlichen Lohn zu zahlen, zwangen man die Stadt, den Leuten aus der Armutstasse zu helfen. Dadurch steht Gustavus mit an der Spitze der deutschen Städte mit über 6 M. Armenausgabe pro Kopf. Sollen solche Zustände immer herrschen? Sind es nicht ebenfalls „christliche“ Arbeitgeber, die ihren christlichen Arbeitern nicht so viel zu kommen lassen, dass sie als Mensch ein menschenwürdiges Dasein fristen können? Darum, Arbeiter von Gustavus, lasst euch nicht durch gleichartige Worte von eurer Organisation abhalten. Gibt den sich fälschlich als christlich bezeichnenden Zerstörer die rechte Antwort durch einmütigen Eintritt in die freien Gewerkschaften!

Gera. (Verpästet.) Die am 17. Dezember abgehaltene Generalkonferenzversammlung war besser als alle ihre Vorgängerinnen besucht. Dem Verwaltungsbericht für 1904 ist zu entnehmen: Mitgliederbestand zu Beginn des Jahres 1841, letzter Bestand 1902. Wenn dieser Bericht im Druck erscheint, ist die 2000 längst überschritten. Versammlungen haben 19 stattgefunden. Sitzungen des Vorstandes wurden 22 abgehalten. Fabrikbesprechungen sind 40 zu verzeichnen. Vier Befreiungen von weiblichen Mitgliedern, darunter zwei mit Vorträgen, hatten einen guten Besuch aufzuweisen. Der Vorstand hatte einzugreifen bei Differenzen zwischen der Kollegenschaft und Unternehmern, betreffend die Strumpfgarnfabrik Gebrüder Weißborn (Lohntarif für Spinnerei), Otto Weißborn, Strumpfgarnfabrik (Verkürzung der Arbeitszeit auf 10 Stunden). Barth & Oester Weitere (Regelung der Chpausen), Morand & Comp., Weitere (Lohnaussetzung auf einige Arten), Neizen, Weitere (Einführung einer neuen Fabrikordnung), Hößlich & Josephson, Weitere (Regelung der Arbeitszeit auf 10 Stunden und Rettensverteilung), Weitere (Alfred Münch (Abweisung von Lohnreduktion für Musterarbeiter)). Die Bemühungen des Vorstandes sind bei den zweitwichtigsten Firmen resultlos verlaufen. In Oppern dieser kleinen Kämpfe sind zwölf zu verzeichnen. Die „Hirsche“ und die „Christlichen“ sind auch auf der Bildfläche erschienen, durch Gründung von Ortsgruppen ihrer Verbände. — Die Verleumdungsabsicht einiger Mitglieder wurde laut Protokoll der Vorstandssitzungen in gebührende Beleuchtung gerichtet. Einer ist immer auf der Suche nach Gläubigen für seine schmückenden Erfindungen. Seine oft wiederholte Behauptung, Kollege Seidel habe für einen Gang mit dem Zentral-Vorstand Hirschbach nach Liebischwitz 25 M. erhalten, wurde vom Kassierer Krause richtig gestellt. Einwendungen gegen den Bericht wurden nicht erhoben. Dem Vorstand wurde für seine Tätigkeit einstimmig Entlastung erteilt. — Hierauf referierte Kollege Kräuse über die Anstellung eines Geschäftsführers für die Filiale. Aus seiner vorstreichlichen Ausführungen über die Dienstfertigkeit der Kassier- und Büchereirichtung ging mit Goldstein hervor, dass ein Kollege diese Arbeit nicht mehr im Dienste versehen kann, wenn er seine geistigen Kräfte nicht